Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

248 (19.10.1870) I. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 248. I. Blatt. | Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklametheile 11 kr. | Karlsruhe, Mittwoch, den 19. Oktober | Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 58 kr. Botenbesoldung. | 1870.

Vom Kriegsschauplatze.

+ **Breisach**, 17. Okt. Heute früh 7 Uhr war ein sehr starkes Truppenkorps zwischen Obersaasheim und dem Rhonekanal aufgestellt. Wie mit bewaffnetem Auge wahrzunehmen war, wurde eine Ausspähung vorgenommen. Hierauf marschirten die Truppen nach jenseits des Kanals. Mit Ausnahme einiger Kanonenschüsse, welche gestern aus der Festung gegen Wolfganzen fielen, aber nicht erwidert wurden, nichts Neues. — Die Pontonbrücke bei Sasbach wurde heute vollendet. Es wird hoffentlich bald Ernst hier oben werden und zum Ende gehen. Die Brücke bei Neuenburg ist abgebrochen.

Altbreisach, 16. Okt. (F.J.) Eine Pionnier-Abtheilung, welche heute mit Brückenmaterial durch Riegel (nördlich von hier) passirt, ist auf dem Wege nach Jechtingen, um daselbst eine Brücke nach dem jenseitigen Orte Arzenheim zu schlagen. Die nördliche Richtung, welche die 4. Reserve-Division in den letzten Tagen zum großen Theile genommen hat, läßt im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zu einer neuen Ueberbrückung kaum mehr zweifeln, daß die nächste größere Aktion dem befestigten Schlettstadt gilt.

* **Berlin**, 17. Okt. (Amtlich.) Venizel, 16. Okt. Heute 3 Uhr Einzug des Großherzogs von Mecklenburg in Soissons an der Spitze pommerischer, magdeburger und hessischer Festungsartillerie, schleswig'scher Pionniere, der Landwehrbataillone Frankfurt, Cüstrin, Landsberg, Wolmenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau, Jüterbogk und halberstädtischer schwerer Reiter. Unsere Verluste während dreiwöchentlicher Zernirung, täglichen Vorpostengefechten und viertägiger Beschießung gering. 4000 Gefangene, 132 Geschütze. v. Krenski.

Berlin, 16. Okt. Nach den Amtlichen militärischen Nachrichten betragen nach genauen Ermittelungen unsere Verluste in den Gefechten vor der Nord- und Ostfront von Metz am 7. Okt. 1870: 65 Offiziere und 1665 Mann. Auf dem linken Ufer hat der Feind mit etwa 20,000 Mann gefochten, darunter die beiden Garde-Divisionen, von denen Gefangene in unseren Händen. Der Zweck, welchen der Feind durch dieses überraschend eingeleitete und mit starken Kräften hartnäckig durchgeführte Gefecht hat erreichen wollen, mag ein Vorschieben seiner Vorposten in die von uns behaupteten Oertlichkeiten und eine Fouragirung gewesen seyn. Für letztere Annahme spricht der Umstand, daß eine größere Anzahl von 2- und 1spännigen Fahrzeugen (etwa 400) über die feindlichen Verschanzungen hinaus gefolgt waren. Die Absicht des Feindes ist vollkommen verhindert, die Anfangs erreichten Erfolge sind durch energische Offensive dem Feinde entrissen worden, und auf keinem Punkte hat derselbe Terrain gewonnen. Seine Verluste sind sehr bedeutend.

(Hauptquartier des Oberkommandos der 3. Armee.) Versailles, 11. Okt. (Staatsanz.) Die ernsten historischen Rückblicke, zu denen der Aufenthalt der deutschen Hauptquartiere in Versailles Veranlassung gibt, erfahren eine inhaltsvolle Bereicherung, als am letzten Sonntage (9. Okt.) auf Befehl Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen in der Kirche des Schlosses evangelischer Gottesdienst abgehalten wurde. Die Kirche von Versailles, gewöhnlich „la chapelle" genannt, die letzte Schöpfung Mansart's, im reichsten Ornamentschmuck des Renaissancestyls, die Giebel des Schlosses um eine Etage überragend, gehört der spätern Epoche Ludwigs XIV. an, der Zeit nach der Aufhebung des Edikts von Nantes. Am Sonntag versammelten sich hier um den Oberbefehlshaber der 3. Armee mehrere hundert protestantische Soldaten zur kirchlichen Andacht. Der Eindruck dieser Versammlung wurde noch gehoben durch die Gegenwart einer größeren Anzahl von leichtverwundeten Kriegern, denen ihr Zustand den kurzen Gang aus dem im Schlosse befindlichen Lazareth erlaubt hatte. Der Chor und die Seitenschiffe waren von den Truppen eingenommen, der übrige Raum blieb für das Offizierkorps, das den Kronprinzen auf dem Vorhofe des Schlosses erwartete und dann mit Höchstdemselben die Kirche betrat. Die Feier begann mit dem Psalm: „Lobe den Herrn meine Seele," der von einem Soldatenchor ausgeführt wurde. Es folgte der Gesang der Gemeinde, von Militärmusik begleitet. Die Predigt entwickelte den Gedanken, daß die deutsche Armee nicht nur ein Volk in Waffen, sondern auch ein Volk von Gläubigen sey, das in der Strenge religiöser Zucht von früh an die unbedingte Hingabe an die Pflicht erlerne, jenen Gehorsam der Treue, der den Vorzug und die Stärke des deutschen Heeres bilde. Im Laufe des gestrigen Vormittags war die feindliche Kanonade besonders stark aus dem Fort Valerien, wo eine Batterie, die bisher geschwiegen hatte, zum ersten Male versucht wurde. Die Geschosse waren auf St. Cloud gerichtet. Sie verfehlten jede Wirkung auf unsere Befestigungen und Vorposten, schlugen dagegen in das Schloß selber ein. Eine Granate traf in das Schlafzimmer Napoleons III. und krepirte daselbst. Die beiden im Zimmer sich gegenüberstehenden Spiegel wurden vollständig in Trümmern geschlagen, die Wände zerrissen. Es muß besonders konstatirt werden, daß diese erste Vernichtung baulicher Denkmale von den Franzosen selber ausgegangen ist. Um übrigens von der Dichtigkeit des französischen Kugelregens eine Vorstellung zu geben, mag angeführt werden, daß allein in Choisy le Roi vorgestern einige 60, gestern bis Mittag über 40 Granaten aufgelesen wurden, die aus dem Fort Vitry und den Schanzen bei Villejuif herübergesandt waren. Im Park von St. Cloud betrug die Zahl der gestern aufgefundenen Granaten über hundert. Dem gegenüber ist es jedenfalls ein Beweis für die diesseitige Vorsicht, daß die Zahl der Verwundungen bei unseren Truppen sich auf ein sehr geringes Maß beschränkt. Die Eröffnung des Loiregebietes, für die gegenwärtig die Armee des Kronprinzen von Preußen einen Theil ihrer Kraft einsetzt, hat, wie nach den zuletzt gemeldeten Begebenheiten vorauszusehen war, den günstigsten Fortgang gehabt. Nach der Affaire von Angerville (am 9. Oktober), wo einige „Partisans" den Versuch gemacht, sich in den Häusern zum Einzelkampf zu stellen, dann aber sich der Gefangenschaft überliefert hatten, konnte der General von der Tann bis Toury vorrücken. Er erhielt hier die Nachricht, daß man auch bei Pithiviers, dem Hauptort auf der Straße von Fontainebleau nach Orleans, etwa vierzig Kilometer von dem letzteren Ort entfernt, nichts mehr von der Loirearmee gefunden habe. Am Abend des 9. hatte man zwar noch Wachefeuer des Feindes in jener Richtung gesehen, die aber während der Nacht verschwanden, so daß mit Sicherheit auf einen Rückzug des gegenüberstehenden feindlichen Korps geschlossen werden konnte. Die Armee v. d. Tann, das 1. bayerische Korps, die 22. Division des 11. preußischen und die Kavallerie schickten sich sofort zur weiteren Verfolgung an. Der Feind hatte noch einmal Stellung genommen bei Artenay, 2½ Meile vor Orleans, an der Eisenbahn u. der direkten Straße auf Paris gelegen. Auch Patay, westlich von Artenay, war von französischen Truppen besetzt. Das Placement, das der Feind gewählt, bot besonders um Artenay große Vortheile für die Vertheidigung. Die flache Niederung der Loire geht hier in einen Kranz von Weinhügeln über, deren sich Artillerie und Infanterie zur Deckung bedienen kann. Zwei Batterieen der Franzosen standen bei Artenay in einer fast unangreifbaren Position und hielten sich tapfer, als die Bayern einen Vorstoß gegen die Front unternahmen. Diese Batterien wurden aber von ihrer Infanterie u. Kavallerie, die hinter Artenay standen, nicht genügend unterstützt. Als unsere Kavallerie und Infanterie diese Truppen flankirten, zogen sie sich schleunigst zurück. Viele warfen ihre Bagage weg und streckten die Waffen. Die Zahl der Gefangenen war daher sehr bedeutend. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen bei den Franzosen 200 Mann, die unserigen etwa 80. Da die Batterieen bei dem Dorfe Artenay ohne Sukkurs gelassen waren, mußten sie ihren Widerstand aufgeben. Der Feind büßte drei Geschütze ein, zwei gegen preußische Kavallerie, eins gegen bayerische Jäger. Aus den Angaben der Gefangenen war zu entnehmen, daß man sich der Division des Generals Raioult gegenüber befunden hatte. Führer der feindlichen Kavallerie, die aus drei Regimentern bestand, war General Michel. Von regulären französischen Truppen waren außerdem noch 5 Jägerbataillone (chasseurs à pied) und ein Zuavenregiment im Feuer, sonst Mobilgarde. Es konnte übrigens festgestellt werden, daß selbst die Linientruppen nur mit großer Unlust sich von Orleans aus gegen die angreifende deutsche Armee hatten dirigiren lassen. Da die Regierungsabtheilung von Tours jedenfalls Alles, was sie an geschulten Truppen besitzt, gegen Orleans konzentrirt hat, um die Invasion des Loiregebietes zu verhindern, so bleibt kein Zweifel, daß General von der Tann und Prinz Albrecht von Preußen bei Artenay auf den Kern der Vertheidigungs-Armee gestoßen sind. Nachdem dieselbe zersprengt, ist nicht nur Orleans, sondern auch der Weg nach Tours, dem Sitz der gegenwärtigen Regierung, unsern Truppen frei. Darf man den Aussagen der Gefangenen vom 9. Oktober trauen, so wäre Kommandeur der zwischen Tours und Orleans gesammelten Truppenmassen General Faye; außerdem werden noch die Generale Polhez, von der Besatzung in Rom, und La Motte Rouge genannt.

Melun, 6. Okt. (S.M.) Ich schreibe Ihnen diesen Brief in aller Eile u. ohne noch zu wissen, auf welche Art ich ihn expediren soll. (Der Brief ist auch erst mit dem unten folgenden vom 9. Okt. am 15. in Stuttgart angelangt.) Wir (eine Abtheilung württemb. Reiterei) sind seit 3 Tagen detachirt, um im Süden von Paris, in Melun, Fontainebleau und Umgegend Kontributionen im Betrag von 1 Million Fr. einzutreiben. Vorgestern Abend in Melun, gerade nicht unter Jubelgeschrei der Einwohnerschaft, eingerückt, haben wir Quartier in der verlassenen Guidenkaserne, die sehr große und schöne Räumlichkeiten nicht ohne Spuren der darin untergebracht gewesenen Garde mobile enthält, bezogen und sofort die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen. Das Letztere war um so nothwendiger, als die Stadt noch im Besitze von 800 Gewehren war, die für die zur Bewachung des Zuchthauses mit 1500 Sträflingen bestimmte Nationalgarde auf der Mairie deponirt waren, um im Nothfall dort abgeholt zu werden. Wir haben gestern alle 800 Stück in unsere Kaserne schaffen lassen, nicht ohne einige drohende Zusammenrottungen der Einwohner, die sich übrigens defensiv verhielten. Gestern Nachmittag schon überzeugten wir uns von der Richtigkeit dieser Maßregel, zwei Husaren brachten die Meldung, daß eine Stunde vor der Stadt bei dem Dorf Crisnoy eine preuß. Proviantkolonne von bewaffneten Bauern angegriffen sey und um Unterstützung bitte. Sofort rückte eine Eskadron aus, welche aber bei ihrer Ankunft das Gefecht schon beendet u. die 200 Bauern, Francs-tireurs oder wie man dieses Gesindel nennen will, in voller Flucht vor 20 Infanteristen und einem Zug preuß. Husaren antraf. Die Bauern hatten einen Todten und mehrere Verwundete, die Preußen setzten ohne Verwundete ihren Weg fort und wir kehrten nach Melun zurück. Nachdem die Stadt ihren Beitrag zur Kontribution richtig abgeliefert hatte, gingen heute zwei Eskadrons nach Fontainebleau ab, um dort den Rest einzutreiben. Dieselben wurden jedoch im Wald vor Fontainebleau von Francs-tireurs angegriffen, d. h. aus dem Gebüsch heraus beschossen und kamen mit einem Verlust von 1 Todten und 2 Verwundeten, darunter ein Offizier, jedoch mit mehreren Gefangenen, von denen einer bereits füsilirt ist, nach Melun zurück. Da Reiterei solchen meuchlerischen Anfällen in bedecktem Terrain gegenüber beinahe machtlos ist, so hat man Infanterie herbeigeholt und wird morgen ohne Zweifel eine Streifexpedition gegen Fontainebleau gemeinsam vornehmen. — Wenn nur unser Postmeister morgen auf seinem Weg nicht abgefaßt wird, wie es gestern einem französischen ging, in dessen Packtaschen wir recht hübsche Briefe von Garde mobiles fanden, die nicht gerade für den Siegesmuth dieser Truppe sprechen.

Melun, 9. Okt. (S.M.) Soeben kommt die Post an, die uns seit 14. Tagen fehlte, dabei eine große Anzahl von Merkuren ꝛc. Unser Postmeister geht heute Abend unter starker Eskorte ins württemb. Hauptquartier nach Chateau les Landes ab. — Wir sind heute unter dem Schutz der Nacht bis Fontainebleau trotz Barrikaden und Francs-tireurs vorgedrungen, haben den Maire und Unterpräfekten sehr unerwartet aus dem Schlaf geweckt, ihm unsere Wünsche kategorisch ausgedrückt und sind unbelästigt nach Melun zurückgekehrt. Hier fortwährende Beunruhigung durch diese Kanaillen von Francs-tireurs. Soeben werden 3 ziemlich schwer Verwundete der Unserigen von ihren Posten hereingebracht. Unsere Infanterie läßt noch auf sich warten, dann gründliche Säuberung.

Tours, 12. Okt. (Botschaften der Times.) General Lamotte Rouge, Oberkommandant der Loire-Armee, ist seines Postens enthoben worden. Aurellis de Paladine ersetzt ihn. Garibaldi ist mit dem Obersten Frappoli auf seinen (noch unbekannten) Operationsplatz abgereist. — — Vienne (Drome), 12. Okt. Der Anstoß Gambetta's wird mit Begeisterung aufgenommen. 200,000 Soldaten werden in 14 Tagen auf den Beinen seyn. Bourbaki übernimmt das Kommando in Tours. — Samstag, den 8. d., soll Bazaine bei seinem Ausfall 500 Ochsen u. 500 Schafe erbeutet haben. — Die Ausfuhr u. der Transit von Fleisch, Mehl, Vieh ꝛc. ist von der Regierung verboten.

Courcelles a. d. Straße, 11. Oktbr. Ausfall der Franzosen aus Metz vom 8. d. M. Daily News.) Es war ungefähr 4 Uhr geworden, als ein Stabsoffizier die Linie entlang galoppirte und den Befehl zu einem allgemeinen Angriff überbrachte. Es galt, die Dörfer mit stürmender Hand zu nehmen, und 4 Brigaden Landwehr, unterstützt von Linienbrigaden vom 10. Armeekorps, sollten diese Aufgabe ausführen. Einige Minuten später erscholl das Kommando und die Mannschaften sprangen auf hinter ihrer Deckung und marschirten vor mit dem gemessenen, schnellen Schritt, der so karakteristisch für die Preußen ist. Die Granaten der Batterie in Grandes Tapes schlugen in die Linie, Mitrailleuse u. Chassepot begrüßten sie mit einem Hagel von Blei, aber die Landwehr drang schweigsam und ernst unaufhaltsam vor. Ich bin oft im Feuer gewesen, aber ein wüthenderes Feuer, wie das gegen den Mittelpunkt der Linie gerichtete, ist mir nie vorgekommen. General v. Brandenstein, der die dritte Landwehrbrigade führte, fiel in meiner Nähe, u. mehrere Offiziere seines Stabes wurden verwundet. Endlich erreichte man die Erdwälle und Verschanzungen, hinter denen die zerschmetterten Reste der 59er und 58er Landwehr lagen. „Hurrah Preußen!" scholl es den Andringenden ent-

---

Ein deutscher Dichter am Pfluge. (Fortsetzung.)

Wir sahen eine nichts weniger als anmuthige Erscheinung; ein schwächliches Bäuerlein, das Gesicht fast unangenehm durch kranke Augen, das Haar unordentlich, — kurz, nichts Feines, nichts, was einen klaren Geist angezeigt hätte. Er zeigte sich allerdings unbefangen, aber bei dieser Aeußerlichkeit erschien die Unbefangenheit gezwungen und als sollte sie den Schein geben, als sey ihm die Begegnung mit Leuten unserer Art nichts Neues.

Er kenne uns, sagte er, schon recht gut, sonst wäre er auch wohl nicht herausgekommen, denn er habe reichlich zu schaffen, seine Kinder hätten gestern gar nicht aufgehört, von den Frauenzimmern und den Herren zu plaudern, die mit ihnen so gastfreundlich gewesen seyen; sein ältestes Bübchen habe ihm auch gesagt, daß die fremden Leute vom Schwarzkasperle gelesen hätten, und das sey ihm nun sonderlich zu Gemüth gegangen, daß es gerade an der Stelle gewesen sey, wo er das Buch ausgedacht und geschrieben habe.

Alle die Barfüßchen waren seine Kinder und hatten uns bei ihm empfohlen und ihnen verdankten wir, daß er gekommen war. Alles fügte sich hübsch aneinander; wir lobten die verständigen, lieblichen Kleinen und wunten ihm aufrichtig Glück wünschen zu einem so reichen und schönen Segen, den ihm der Himmel bescheert hatte. Ein Wort gab nun das andere, er blieb bis gegen Abend, er sprach viel und gut, man konnte ihn nur gern und mit Anerkennung seiner seltenen Begabung hören. Indem er sprach, war es, als ob auch sein Aeußeres sich ändere; seine Züge wurden edel und gewannen Bedeutung; aus den kranken Augen konnte der Geist nicht leuchten, aber er wurde dennoch verschönernd in seinen Augen sichtbar. Wir fühlten bald, wie wir geirrt, wenn wir sein freies Auftreten nicht natürlich gefunden hatten. Irgend einer Verstellung war der Mann nicht fähig; er konnte sich nur geben, wie er war, und er war ein durchaus gerades, ehrliches und ehrenhaftes Gemüth, dabei in hoher geistiger Regsamkeit und Spannung, eifrig eben so zu hören, andere Anschauungen aufzunehmen, wie die seinigen zu geben, und sehr belesen zeigte er sich daher keineswegs ununterrichtet, so weit der Kreis unseres Gesprächs sich ausdehnte; er wußte zu Allem ein ganz tüchtiges Wort zu sprechen. Vieles erzählte er uns, ohne uns mit unseren Fragen zudringlich zu finden, mit tiefer Bewegung, und scheute sich nicht, auch recht schmerzlichen Empfindungen unbefangenen Ausdruck zu geben.

Das knüpfte sich Alles leicht an unsere Siesta auf dem schattigen Steinhügel an; dort, sagte er, habe er gar manche stille Stunden zugebracht, dort sey er ungestört, nur von seinen Kindern begleitet, und — bis vor Kurzem — von seinem treuen Weibe. — Die Kinder sähen den Hügel als Eigenthum an, und hätten uns gestern wohl auch als Gäste in ihrem Naturgärtlein betrachtet. — Wir sagten, daß wir von seinem traurigen Verlust schon bei unserer Einfahrt in den Bregenzer Wald gehört, und daß wir an allen Orten, wo wir geweilt, rege Theilnahme für ihn gefunden hätten. Ja, meinte er, seine Frau habe es wohl verdient, daß man um sie traure; sie sey ihm Alles gewesen, und er sey nun nur noch halb, und nicht einmal halb, und werde wohl nichts Gutes mehr hervorbringen können, er habe mit ihr mehr verloren, als in gleicher Lage ein Anderer, denn sie sey das einzige Wesen, mit dem er Umgang gehabt. Wir wünschten mehr von ihr, wie von ihm selbst und seinen Lebensgang zu hören, und ohne Pretension genügte er unserem Wunsche. Ich könnte wohl jetzt noch ziemlich genau aufschreiben, was er uns erzählte, doch war seine Art, zu erzählen, das Sichtbarwerden des Gefühls eigentlich die Hauptsache, und da er eine, wahrscheinlich im Laufe des vorigen Winters geschriebene Selbstbiographie hingeworfen hat, in welcher er dem Leser in der ihm eigenen Weise sich zeigen wird, so mögen hier ein paar vorgreifende Worte genügen:

Seine Frau kannte er von früher Jugend an. Zwei Hirtenkinder, brachten sie ihre Tage in freier Natur, einsam für sich, weitab von der Welt, in Spiel und traulicher Neigung gegeneinander zu. Das dauerte Jahre lang. Seine dichterische Phantasie begann ihre lustigen Bildungen, die kleine Freundin faßte sie lebhaft auf, und so schufen sie sich aus ihrem reinen Innern heraus ihre eigene Welt, erhöhten unbewußt ihre Naturgaben, und das Einzige, was sie entbehrten, mochte an manchen Tagen hinlängliche Nahrung seyn. Denn karg wurden sie gehalten. Brod und Käse bekamen sie mit aufs Feld, das mußte genügen. Sie unterhielten sich wohl damit, zu lesen, was auf dem gedruckten oder beschriebenen Papier stand, in welches sie ihr Mittagsbrod eingewickelt erhielten. Einmal nur war dies ein abgerissenes Blatt der Gartenlaube, die zum Aerger der Pastoren in den liberalen Gasthäusern des Bregenzer Waldes ihre eifrigen Leser findet. Der junge Hirt wurde durch das Fragment, welches ihm in die Hände gefallen war, außerordentlich angeregt. Er wußte sich mehr solcher Blätter zu verschaffen; was ohne Zusammenhang war, suchte er zu ergänzen, erzählte bald seiner Gesellin selbsterfundene Geschichten, zusammen machten sie Gedichte. Mit dem Lesen wuchs die Begierde, zu lesen, Neues zu erfahren. Es war wieder ein Stück der Gartenlaube, in welchem von Schiller und Göthe, den größten deutschen Dichtern, die Rede war, und das weckte nun das heiße Verlangen des jungen Bäuerleins, die Werke dieser Männer kennen zu lernen. Darin, meinte er, müßte Alles stehen, was er nicht wisse und doch durchaus wissen müsse und wolle. Daß da jenseits der Berge eine Unendlichkeit von ihm unbekannten Dingen und Interessen in buntem Leben sich bewege, das war ihm bewußt geworden und damit Drang und Wille geweckt, hineinzuschauen und auch dabei thätig zu werden. Was er auf der Bergweide bei Schoppernau — aufwachsend mit seiner gleichgestimmten Gespielin — frei in freier Natur im Laufe der Jahre gewonnen, das mochte ihm wohl nicht bewußt seyn, nicht, daß es ein reiner Blick in das Unendliche war, und nicht, daß er diese reiche Errungenschaft dem Zusammentreffen seines Dichtergenies mit der langen, stillen Einsamkeit und dem lieblichen Gesichtchen seiner Kameradin verdankte.

Der Boden, den er besäen wollte, war demnach gut zubereitet; Schiller und Göthe sollten den Samen geben. Den Wunsch sollte er dennoch sobald nicht in Erfüllung sehen. Wo hätte der Junge oder seine kleine Freundin das Geld hernehmen sollen? Erst als sie herangewachsen waren, das Hirtenleben aufgehört hatte, konnte er etwas verdienen und zusammensparen. (Schluß f.)

⊙ **(Theater-Zeitung.)** Karlsruhe, 14. Okt. Das großh. Hof-

gegen. „Vorwärts, immer vorwärts!" war die Antwort, und die braven, hartnäckigen französischen Kanoniere hatten kaum Zeit, um die Ecke zu rennen, als die Landwehr ihnen schon auf dem Nacken war. Die Landwehr gibt nicht so leicht Pardon, wie die Linie, und mancher Franzose sank dort zusammen, von einem Bayonnetstoß durchbohrt. Noch in den engen Dorfgassen fochten sie wie die Teufel und bedienten sich der Mitrailleuse mit seltener Klugheit und Wirksamkeit, dann aber kam der lange, unerbittliche Schritt der Landwehr, die mächtigen Schenkel und Schultern, die karakteristischen Züge in der Erscheinung der preußischen Soldaten, liehen dem Bayonnet ihre Kraft, und bald waren die Dörfer von allen, mit Ausnahme der Sieger, der Todten und Verwundeten, gesäubert.

— Das Bombardement von Paris soll, wie Berliner Blätter annehmen, morgen am 18. Okt. beginnen. — Mit der Einnahme von Soissons hat die deutsche Armee einen Platz von nicht geringer strategischer Bedeutung gewonnen; sie ist am Kreuzungspunkt von sechs Heerstraßen und an der Nordbahn, 13 Meilen von Paris, 6 Meilen von Rheims gelegen. Eine blos nach alter Art befestigte Stadt, ward es im Kriege von 1814 am 3. März jenes Jahres von Bülow und Winzingerode genommen, wogegen sie Marmont u. Mortier am 5. März wieder zurückeroberten. 1815 wurde Soissons von den Preußen eingeschlossen u. am 14. August diesen übergeben.

— Wie der Times aus Lyon geschrieben wird, ist die Geistlichkeit über eine Ordre sehr erbittert, welche die sämmtlichen Priester bei einer dreitägigen Gefängnißstrafe auffordert, in die Nationalgarde einzutreten. In Folge dessen hat die Munizipalität ihren Trotz in einem noch entschiedeneren Akte kundgegeben, indem sie Niemandem anders als dem Erzbischofe selbst eine Einberufungsordre zugeschickt hat. Wie unter diesen Umständen erklärlich, sind in den Straßen nur sehr wenige Geistliche sichtbar. — Am 3. Oktober hat, wie das Journal officiel meldet, das Postamt in Paris aus verschiedenen Theilen der Hauptstadt nicht weniger als 5 Ballons mit ungefähr 100 Kilogrammes Briefen und Botschaften losgelassen, und keiner derselben sey, behauptet das amtliche Blatt, in den preußischen Linien niedergefallen; es seyen dies sämmtliche in Paris vorhandene ältere Ballons, welche das Postamt ankaufte und ausbessern ließ; 9 neue seyen in Arbeit, sowohl für das Post-, wie für das Telegraphenamt; 5 Ballons, 2000 Kubikmeter enthaltend, seyen bei Eugene Godard bestellt, der dieselben so schnell liefern werde, daß am 8. Oktober der 1. abgehen werde, und weitere Bestellungen sollten je nach Bedürfniß gemacht werden. Das amtliche Blatt fügt hinzu, daß eine Luftschifferschule sich bilde, und daß es an Luftschiffern nicht fehle: angemeldet seyen bereits Durnof, Mangin, Jules Godard, Goston und Albert Tissandier. Auch sogenannte freie Luftballons sollen losgelassen werden, sobald der Wind günstiger ist; bereits wurde ein solcher eine Stunde vor Abgang des vorletzten Ballon monté abgesendet. Ein Gelehrten-Ausschuß hielt am 3. Oktober bei dem General-Postdirektor Sitzung, um die möglichen Verbesserungen vorzuschlagen. Die Seine-Flottille hatte ursprünglich 3 Arten von Fahrzeugen: 1) schwimmende Batterien mit 2 Kanonen schweren Kalibers; 2) Kanonenschaluppen mit einer Kanone schweren Kalibers und 3) Bedettenschaluppen mit einem gezogenen 12Pfünder. Davon bleiben Nr. 1 und 3 armirt, Nr. 2 wurden als zu tief gehend und zu verwundbar desarmirt bis auf 2, die am Hafen von Bercy die Baragge vertheidigen. So meldet die Korrespondenz Havas.

— Wir erhalten aus dem deutschen Feldlager vor Paris die Nachricht vom 10. d. M., daß die gesammte deutsche Armee eine Tageslöhnung der deutschen Invalidenstiftung darbringen will. Das beträgt etwa 500,000 Thlr.

Brüssel, 14. Okt. (S.M.) Ein gewisses Aufsehen macht ein Kapuziner, Pater Joachim, welcher in der Bretagne den Kreuzzug gegen die „Barbaren" predigt.

Drahtbericht.

⨯⨯ **Stuttgart**, 17. Okt. Der König und die Königin sind gestern von Friedrichshafen zurückgekehrt. — Die Minister Suckow und Mittnacht gehen als Bevollmächtigte Württembergs bei den Verfassungskonferenzen im Laufe der Woche in's Hauptquartier, die bayerischen Bevollmächtigten werden in einigen Tagen auf der Durchreise dahin hier erwartet.

Deutschland.

⨯⨯ **Karlsruhe**, 18. Okt. Gambetta übertrifft in einem Punkt unbedingt die Napoleoniden und zwar den I., wie den III. — im Lügen. Ein solches Lügen, wie seit der Luftfahrt des auswärtigen Ministers der Nationalvertheidigung, hat die Welt noch nicht gesehen, es ist zum Balkenbrechen. Und doch hatte in den ersten 14 Tagen die Republik einen Anlauf zur Ehrlichkeit genommen. Das war rasch vorbei und in der That scheint der Nationalkarakter das Lügen zu fordern im Glück, wie im Unglück, nur im Unglück noch ein Bischen mehr, wie im Glück. Sonst verstehen die Franzosen sich und Andere wenigstens graziös und geschickt anzuführen; heute ist auch das zu Ende, sie lügen ganz plump und unsinnig, Dinge, die nicht einmal einen halben Tag sich aufrecht erhalten lassen, wie das Zurückwerfen aller preußischen Heerkörper um ganz Paris herum, die Niedermetzelung von beinahe 50,000 bei Metz u. A. m. Ein Volk, das solche Dinge zu seiner Belebung braucht, ist im Verfaulen, wie ein Mann, der sich nur noch mit Opium erhält. Uns ist dieses Lügensystem ein wahrer sittlicher Barometer. Wir durften nicht hoffen, ein Volk von 40 Mill. in wenig Monden mit stetigen, ununterbrochenen Siegen niederzuwerfen, ein Land an Reichthum und Kraft eine Perle Europas. Noch heute unterschätzen wir die Aufgabe nicht und hüten uns wohl, manchen deutschen Blättern zugleich, den Feind zu höhnen und zu mißachten. Auch ungeregelt und demoralisirt wird er durch vereinzelten Anlauf und durch seine verstreuten Kolonnen unsern tapfern Truppen noch viele Mühe machen und manchen Verlust beibringen. Die sittliche Kraft Frankreichs aber ist unter der verlogenen Gambetta-Republik kein Haar besser, als unter dem 3. Kaiserreich; im Gegentheil sie ist seit 14 Tagen, man verzeihe das bezeichnende Wort, geradezu „verludert".

✝* **Heidelberg**, 15. Okt. Fast unmittelbar nachdem der kronprinzliche Aufruf bekannt geworden, welcher die Ausdehnung der Viktoriastiftung auf ganz Deutschland anbahnte, traten auch in Heidelberg einige Männer in privater Weise zusammen, um den Gegenstand einer Besprechung zu unterziehen. Frucht dieser Besprechung war eine Anfrage bei dem Vorstande der Viktoriastiftung, ob jetzt schon Bildung von Zweigvereinen gewünscht würde, und auf diese Frage kam eine entschieden bejahende Antwort, man könne es nur willkommen heißen, wenn schon jetzt mit einleitenden Schritten zur Gründung des beabsichtigten Zweigvereins vorgegangen werde, wiewohl für Mittheilung der nähern Modalitäten, unter denen die deutsche Invalidenstiftung in's Leben treten soll, noch eine kurze Frist erbeten werden müsse. Als erster unter solchen einleitenden Schritten ist eine Versammlung zu betrachten, welche am 6. Okt. stattfand, und an welcher sich insbesondere die Vorstände der 4 Vereine betheiligten, welche in hiesiger Stadt die Sorge für das Wohl unserer Truppen übernommen haben: des Verpflegungsvereins für durchziehende Truppen, des Vereines für Unterstützung der Familien von Landwehrmännern, des Lazarethvereines und des Vereines zur Unterstützung deutscher, aus ärztlicher Pflege entlassener Krieger. Außerdem wurden noch einzelne Herren eingeladen, von denen man ein ganz besonders reges Interesse an der Sache der deutschen Invaliden erwarten mochte. Diese Versammlung faßte nun einige wichtige Beschlüsse, welche wir hier mittheilen: Erstlich beschlossen die Anwesenden, sich nur einem sich auf ganz Deutschland erstreckenden Vereine im Geiste der Aufforderung S. K. H. des Kronprinzen von Preußen anzuschließen. Zweitens solle für die definitive Organisation die Bekanntmachung des Statutes der deutschen National-Invalidenstiftung abgewartet werden. Drittens solle dagegen jetzt schon ein provisorisches Komite gebildet werden, welches die Einleitungen für die Erreichung des beabsichtigten Zweckes treffen soll, und ermächtigt ist, sich mit anderen Vereinen in Verbindung zu setzen, sowie auch jetzt schon Zeichnungen für die künftige Stiftung anzunehmen. Dieses provisorische Komite wurde so gebildet, daß die Versammlung vom 6. Okt. 7 Mitglieder selbst ernannte, dann aber die 4 genannten Vereine je 2 Mitglieder zu wählen gebeten wurden. Das Komite besteht nunmehr nach vollzogenen Wahlen aus folgenden Herren: Anderst, Bassermann, Dr. Blum, geh. Rath Bluntschli, Stadtdirektor Frech, geh. Rath Herrmann, Dr. Herth, Bürgermeister Krausmann, Kühn, Prof. A. Pagenstecher, Notar Sachs, Bürgermeister Schaaf, C. Winter, Zimmermann, Dekan Zittel. Diese trockene Notiz mag Ihnen beweisen, daß Heidelberg auch in Erfüllung dieser patriotischen Pflicht nicht zurückbleibt, wenn auch seither noch nichts in dieser Beziehung veröffentlicht worden ist, und daß es die richtigen Leute an den richtigen Platz gestellt hat.

⚹ **Rastatt**, 16. Okt. Ein nicht endender Zug von Militär und Zivil, der Gouverneur Generalleutnant Waag u. die Stabsoffiziere, die großh. Beamten und der Gemeindevorstand an ihrer Spitze, gaben heute Nachmittags 4 Uhr der Leiche des großh. bad. Hauptmanns Ratzel das feierliche Geleite zur letzten Ruhe. Hauptmann Reinbold, erster Adjutant des Gouverneurs, verlas die Personalien, der evang. Stadtpfarrer Zenner hielt die Leichenrede. Aus den Personalien entnehmen wir: Hauptmann Leopold Ratzel. geb. 1828, Sohn des verstorbenen Posthalters Ratzel von Wilferdingen, widmete sich zuerst dem Handelsstande, trat aber dann im Jahre 1848 in das großh. Armeekorps, um auf Offiziersbeförderung zu dienen. Er nahm Theil am Gefechte bei Staufen im Jahre 1848, am Feldzuge des Jahres 1866 und dieses Jahr an der Belagerung und Einnahme von Straßburg durch die deutschen Truppen u. an dem blutigen, aber siegreichen Gefechte der Badener bei Etival. Hier traf ihn am 6. Okt. eine feindliche Kugel in die Brust und machte vier Tage darauf, am 10. Okt., seinem Leben ein Ende. Kenntnißreich, berufstreu, tapfer u. bieder hatte er sich als Offizier, als Adjutant u. Kompagniechef im 3. Infanterieregiment das Vertrauen seiner Vorgesetzten, die Achtung seiner Untergebenen und einen Kreis von zahlreichen Freunden zu erwerben gewußt. Seine 1866 in Liebe und Treue ihm angetraute Gattin und zwei unmündige Kinder bedecken sein Grab mit Thränen. Fürst und Vaterland legen auf dasselbe den wohlverdienten Lorbeer. Herr Stadtpfarrer Zenner hatte seiner Grabrede das 4. Kapitel der 2. Epistel St. Pauli an Thimotheum zu Grunde gelegt. Du hast einen guten Kampf gekämpfet, sprach er, für die Ehre und Unabhängigkeit deines Vaterlandes; du hast Glauben und Treue gehalten deinem Fürsten, deinen Kameraden und deiner Gattin; es ist dir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche dir der Herr, der gerechte Richter geben wird, nicht dir allein, sondern Allen, die seine Erscheinung lieb haben. — Eine dreimalige Gewehrsalve schloß die Feier.

m. **Kork**, 15. Okt. Oeffentliche Blätter brachten in einer ihrer letzten Nummern unter Anderem auch die Nachricht, daß das Steinthor in Straßburg, das bisher nur von solchen Fremden passirt werden durfte, die Karten hatten, nun auch dem öffentlichen Verkehr übergeben sey. Solche, die sich dafür interessiren, darüber Bestimmtes zu hören und zu wissen, kann ich versichern, daß dieses bis zur Stunde nicht der Fall ist; im Gegentheil muß Jeder, der das fragliche Thor passiren und die Zitadelle besuchen will, von der Kommandantur eine Karte haben, die einen Thaler kostet, jetzt, wie vor 8 Tagen. Diese Ausgabe kommt vielleicht Manchen sauer an, allein sie trägt ihre reichlichen Früchte: einmal kommt sie den Armen in Straßburg zu gut und Zweitens sieht der Betreffende etwas, das nicht alle Tage und Jahre gesehen werden kann. Die Zitadelle bietet großes Interesse auch für den Laien. Die gänzliche Zerstörung dieses Werkes haben wir ganz allein den Batterieen in Kehl zuzuschreiben. Als ich neulich in Straßburg war, begegneten mir bei der Stadt Basel mehrere bad. Artilleristen, die mir unter großem Jubel sagten, daß es sie von Herzen freue, wenn ihre deutschen Brüder den Erfolg ihrer Thätigkeit zuerst in Einsicht nehmen. Und in der That, es herrscht hier eine Verwüstung, die man mit der Feder nicht beschreiben kann. Die übrigen Thore, z. B. das Weißenthurmthor, das Kronenburgerthor, das Judenthor und das Fischerthor können ohne Anstand vom Publikum begangen werden. Die Stadt Straßburg ist durch die Beschießung theilweise erbärmlich zugerichtet, aber doch finde ich, daß Kehl verhältnißmäßig noch stärker Noth gelitten hat. Ich kann daher auch nicht begreifen, wie es kommt, daß man alle Liebesgaben, die in letzter Zeit so reichlich fallen, ausschließlich den Straßburgern zuwenden kann u. will, eine Stadt, die so reiche Gemeindeeinkünfte hat, während die Stadt Kehl alle ihre Ausgaben durch Umlagen bestreiten müssen. Weit entfernt von, unserer deutschen Schwesterstadt in dieser Beziehung etwas mißgönnen zu wollen, glaube ich überdies, daß Gaben dieser Art von den Bewohnern Kehls mit mehr Dank hingenommen werden, als dies von jenen in Straßburg sich erwarten läßt. Darum, ihr Brüder im Süden und Norden von Deutschland, laßt euch die arme und zu Boden getretene Stadt Kehl von Herzen empfohlen seyn!

♃ **Aus der Baar**, 16. Okt. Seit dem blutigen Gefechte bei Etivel sind viele, viele lange Tage umflossen und man wartet mit Schmerz und Sehnsucht auf eine Verlustliste, aus welcher man ersehen kann, wie unserer tapferen Krieger auf dem Felde der Ehre geblieben sind, ob verwundet oder vermißt werden. Konnten, sagt man sich, die Heere Bayern und Württemberger ihre Verlustlisten rasch ausgeben, so wird man es in Baden auch können, und man sollte deßhalb die Eltern, Angehörigen unserer braven Soldaten nicht länger auf die Folter spannen, sondern die schon lange angesagte Verlustliste schleunigst herausgeben, wenn doch nicht stückweise, sondern auf einmal. — Auch für das unglückliche Kehl, das im Verhältniß viel mehr gelitten hat, als Straßburg, geschieht noch fast gar nichts; es wäre höchste Zeit, daß entschieden vorgegangen würde, nicht blos von Seiten des Staates, sondern auch durch die Privatwohlthätigkeit. Wenn die wohlhabenden Leute nur den hundertsten Theil von Dem hergeben würden, was sie eingebüßt hätten, wenn die Franzosen einen Tag über den Rhein gekommen wären, so würde eine große Summe zusammenfließen und manches Elend würde gemildert. Viele unserer Mitbürger, welche in den jüngsten Wochen in Straßburg gewesen sind, entwerfen kein günstiges Bild von der dortigen Einwohnerschaft; verbissener Ingrimm, Brutalität und offen gezeigte Verachtung (Zur Verachtung haben die Straßburger wahrhaftig wenig Anlaß. Redaktion.) gegen die Deutschen treten überall hervor, nicht blos bei dem rohen Pöbel, sondern auch bei den besseren Ständen. Habt Ihr, fragen sie, unsere Stadt zusammengeschossen, so baut sie uns wieder auf. Die Begriffsverwirrung besteht noch immer, wie mag es erst bei dem umwohnenden Volke im Innern aussehen? Die nämlichen Leute würden es aber als selbstverständlich und begreiflich gefunden haben, wenn die französischen Heere die gesegneten Gaue Deutschlands ausgeraubt und mit Feuer und Schwert verwüstet hätten. Daß nicht alle Straßburger gegen die Verhältnisse blind sind und die dargebotene Hilfe dankbar annehmen, braucht nicht versichert zu werden, Kehl aber, Kehl muß naturgemäß erst kommen, wenn man helfen will. Kann oder mag man mehr geben, so sey es den Straßburgern gegönnt.

♂ **Berlin**, 16. Okt. Der Gaulois, ein früher Napoleonisches Blatt, das aber in Paris fort erscheint, brachte in diesen Tagen einen äußerst interessanten Artikel, der am 16. Tage der Belagerung der Hauptstadt geschrieben ist und sich eingehend über die Lage der Stadt verbreitet. Er enthält ein Tagebuch, welches ein französischer Offizier in der Stadt mit unbefangenem Urtheil verfaßt und zu Nutz und Frommen der Einwohnerschaft veröffentlicht hat. Ein Exemplar der dieses Tagebuch enthaltenden Nummer des Gaulois ist auf irgend eine Weise in's Hauptquartier des Königs gelangt und von dort nach Berlin gesendet worden. Der Verfasser führt seinen Lesern die Lage Frankreichs ohne Verhüllung vor Augen. Er weist zunächst darauf hin, daß es sich für Frankreich um einen Krieg auf's Aeußerste handle und bezeichnet es als eine chimärische Hoffnung, wenn man hier und da immer noch erwarte, Europa werde zwischen Frankreich und Preußen treten. Er warnt dann die Pariser in der Ansicht, daß die bisherige Zögerung des Feindes in seiner Angriffsbewegung gegen Paris letzterem von Vortheil seyn könne. Die Zögerung sey einzig und allein bedingt durch die Rücksichten, welche dem Feind ein geordneter und konzentrirter Angriff vorschreibe; sie sey für Paris um so schlimmer, als jeder Tag die Lebensquelle der Hauptstadt unergiebiger mache. Der Verfasser warnt ferner vor der Hoffnung auf Verstärkung der Vorräthe durch neue Zufuhren. Die Blokade sey bereits eine so enge, daß man sich der Luftballons bedienen müsse, um die Kuriere der Regierung über die Zernirungslinie hinauszubringen; auf diesem Wege aber könne man keine Lebensmittel herbeischaffen. Da der Feind ebenso gut wisse, wie die Pariser, daß Paris nur auf 2 Monate verproviantirt sey, so brauche er seine Truppen nur 2 Monate vor der Stadt lagern zu lassen, um die Stadt auszuhungern. Wenn man meine, in dem Winter einen Verbündeten zu erhalten, so vergesse man, daß es sich mit dem Winter in Frankreich anders verhalte, als mit dem Winter in Rußland. Für das preußische Heer gebe es außerdem in den Städten, Dörfern, Pachthöfen, Schlössern um Paris ebenso gutes Obdach, wie in Pommern. Es bleibe also nur noch die Hoffnung auf das Heer Bazaine's; aber auch diese Hoffnung sey eine chimärische. Um den eisernen Ring zu durchbrechen, der Metz umgebe, würde dieses Heer wenigstens 20,000 Mann opfern müssen und um mit dem Reste bis Paris vorzudringen, würde es unaufhörlichen Angriffen eines überlegenen Feindes ausgesetzt seyn und dadurch auch in seinem Reste mindestens halbirt werden. Auch von der Loireheere, obgleich dasselbe zu der Zeit, wo der in Rede stehende Artikel geschrieben wurde, noch nicht geschlagen war, erwartet der Verfasser nicht viel, denn es besteht ihm bloß aus einer Menge uniformirter und mit Waffen versehener Leute, denen aber sonst nichts weniger als Alles fehle. Aus allem Dem zieht der Verfasser den Schluß, daß die Pariser auf sich selbst zu rechnen haben, und wenn sie gerettet seyn wollen, ohne Säumen das Feuer beginnen müssen. Das jedoch ist ein Punkt, in welchem auch der Verfasser der allgemeinen Täuschung anheimfällt. Vielleicht aber fingirt er seine Täuschung bloß, um unter der Hülle derselben seine Warnungen an den Mann zu bringen u. den Entschluß zur Uebergabe der Stadt vorzubereiten. — Die in der hiesigen Stadthauptkasse zusammengeflossenen Unterstützungen für Straßburg belaufen sich auf 30,000 Thaler, darunter 1000 Thlr. von der Königin, 20,000 Thlr. von der Gemeinde Berlin und 4000 Thlr. vom Thüringer Städtebund. Der Eintritt zu der Straßburger Zitadelle hatte bis zum 13. Okt. 26,820 Thlr. 75 Cent. eingebracht

⨯ **Berlin**, 17. Okt. Der Staatsanz. veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Aufhebung des Verbotes der Aus- und Durchfuhr von Rindvieh, Schweinen, Schafvieh, Steinkohlen und Koaks für die Grenze südlich von Malmedy bis Saarbrücken einschließlich.

Berlin, 17. Okt. (W.D.) Thiers wird wahrscheinlich einen Rechenschaftsbericht veröffentlichen. — Graf Bernstorff (nordd. Botschafter in London) ist keineswegs abberufen. — Eine Verwendung der Mächte für Paris unterbleibt, trotz Beusts Bedauern.

v. **München**, 15. Okt. Die Frage, wann die bayerischen Kammern einberufen werden, beschäftigt noch immer die Gemüther; Allem deßhalb, weil diese Frage mit der nationalen Entscheidung in innigem Zusammenhange steht. Wie ich aus gut unterrichteter Quelle vernehme, soll nur noch die Antwort abgewartet werden, welche Delbrück aus dem Hauptquartier hieher sendet oder persönlich überbringt, um dann auf deren Grundlage einen Gesetzentwurf vorzulegen, dessen Genehmigung dem Landtage verfassungsmäßig zusteht. Würde diese Aufgabe wirklich dem gegenwärtigen legislativen Körper zufallen, so wäre derselbe jedenfalls einer der merkwürdigsten, die Bayern je gesehen hat: der Anfang durchaus gegennational und das Ende — die Beschließung der deutschen Einheit. Dazwischen liegen die stürmischen Budgetverhandlungen, die mitten im Laufe durch den Krieg unterbrochen wurden und neben ihnen die verhängnißvolle Erörterung der bayerischen Neutralität. Eine andere Meinung, die freilich viel für sich hat, geht dahin, daß die gegenwärtige Versammlung überhaupt aufgelöst und die Entscheidung der neuen Gesammtvertretung

---

theater hat seine Thätigkeit wieder begonnen. Die Ferien, auf 2 Monate beabsichtigt, haben sich um das Doppelte verlängert. Wir kennen den Grund, und Niemand wird ihn nicht gerechtfertigt finden. Ja, selbst jetzt noch ist die Eröffnung auf einen Tag gefallen — 6. Oktober —, wo unsere Truppen bei ihrem Vormarsch auf Paris ruhmvoll gekämpft, und Vielen der Abend für ein Theaterschauspiel zu ernst seyn mochte. Seitdem beschreitet die Muse, unbeirrt um das Geräusch der Waffen, ihre Bahnen. Mit richtiger Auswahl aber haben nur die ernsten Schwestern, Melpomene, Klio und Euterpe, den Gang eröffnet, und nur erhabene Spiele klassischer Schöpfungen uns geboten: Wilhelm Tell, Don Juan, Medea, König Heinrich IV., Norma.

Das Interesse, welches wir ihnen entgegenbringen, kann aber noch kein volles seyn. Das Epos, welches gegenwärtig die Geschichte selbst spielt, worin sie Jedem eine Stelle angewiesen, sey es als Theilnehmer, sey es als Zeuge, ist so großartig, so bewältigend, daß es in unsern Gemüthern kaum eine Empfänglichkeit übrig läßt, um dem Spiele vergangener Zeiten zuzuschauen. Die Poesie der Wirklichkeit ist so übermächtig, daß jede andere in unserer Seele kaum mehr eine Stelle findet, sie ist so ernst, daß sie uns für erdichtete Leiden kalt läßt und für heitere Stimmungen unzugänglich macht.

Bei solchen nur der Gegenwart zugewendeten Auffassungen läuft aber die Kunst auch eine ernste Gefahr ungerechter Beurtheilung. Wo die Poesie nur im Spiegel der Gegenwart reflektirt, nur in Beziehung zu den vorliegenden Verhältnissen gestellt u. aufgefaßt wird, wo sie nur als Tendenz benutzt wird, da hört sie auf, Poesie zu seyn. Wir haben es erfahren, wie selbst das Schauspiel höchster Vaterlandsliebe, wie Wilhelm Tell als eine Verherrlichung der Losreißung deutscher Gebiete vom Stammlande ausgeboten oder wie es verworfen wurde wegen nicht genügend freundnachbarlicher Gesinnung der Schweizer. So könnte es nur eine hohe, eine absolute Poesie seyn, welche das versittlichende Prinzip aller Zeiten ausspricht, die ertragen werden könnte, eine solche ist aber selten dramatisch, und in diese sich zu versenken und versenken zu lassen, ist das Glück einer nur kurzen, nicht jede Woche vier Mal wiederkehrenden Stunde.

So hat das Theater vorläufig einen schweren Stand mit uns, wenn wir ihm nur mit halber Seele folgen. Aber unsere Stimmung dürfen wir seine Thätigkeit nicht entgelten lassen. Ist doch das Publikum auch eine vielgestaltige Menge, welche nicht einheitlich denkt und fühlt, und wie viele gehen unberührt von den Ereignissen der Weltgeschichte ihren täglichen Gang unbeirrten Sinnes wie früher, und entbehren der aufheiternden, der anregenden Unterhaltung einer genußreich verlebten Abendstunde. Wir dürfen sie ihnen nicht mißgönnen.

Einen noch schwerern Stand aber hat die Kritik. Es hieße wahrlich zur unrechten Zeit Eulen nach Athen tragen, sollten wir jetzt die Vorzüge der klassischen Schöpfungen, welche uns die vergangene Woche gebracht und die nächsten Wochen bringen werden, beleuchten oder zu zergliedern suchen. Die volle Poesie derselben ziehe ein in die Gemüther der Hörer, wenn sie ihnen in würdiger Form geboten werden; wir dürfen es dem Abende überlassen, seinen Eindruck zu machen, und uns erlasse man es vorerst, auf seine Schönheiten hinzuweisen. Die andere Aufgabe, welche uns zufällt, wird uns jetzt vielleicht noch schwerer werden, der persönliche Theil derselben. Wir müßten es als kleinlich ansehen und unsere Leser mit uns, wollten wir uns in Einzelheiten ergehen u. gewichtig niederschreiben: Herr X. betont die Stelle zu stark, während die Kanonen vor Metz donnern, oder Fräulein Y. dürfte mit ihren Händen rückhaltender seyn, wenn es sich gerade um den Zugriff von Elsaß und Lothringen handelt, oder Herr Z. übertreibt seine Darstellung zur Fratze, während ein ganzes Volk in fratzenhaftem Komödienaufzug seine Soldaten als verkleidete Türken uns zusendet und dergleichen mehr.

Deßhalb wolle der geneigte Leserkreis uns vorerst eine gewisse Rückhaltung zu gut halten, denn Alles hat seine Zeit. Wir versprechen, daß wir uns wenigstens bestreben wollen, die Welt zu vergessen, während wir auf die der Bretter schauen.

— Die Fliegen, schreibt eine Wisconsiner Zeitung, haben in diesem Sommer so erschreckend überhand genommen, daß einige unserer vorzüglichsten Kirchenbesucher am vergangenen Sonntag während der Dauer der ganzen Predigt wach bleiben mußten.

(Aus meunem Krügstagebuch. Kladd.) Uech behaupte, daß ös eune falsche Bildung dös Partücüpüü Pörfoctü üst, wönn man sagt: Dü französüsche Rögürung üst aus Parüs verlögt. Das Rüchtigere scheunt mür: Dü französüsche Rögürung üst verlogen.

(Der kleine Lasker. Kladd.)

Hurrah! Nun endlich, nach zwölfjährigem Leid,
Ist zum Rechtsanwalt er erlesen. —
Sagt mir, wozu die Jubelseligkeit?
Des Rechtes Anwalt ist er stets gewesen.

er neuen Kammer überlassen werden soll. Von den Wahlen, welche ter dem Eindruck der jüngsten Erfolge statthaben, verspricht man sich t Recht ein glücklicheres Ergebniß.

* **Dresden**, 15. Okt. Als bei dem mörderischen Kampfe in der chlacht bei Sedan einige Mann des 105. (sächs.) Infanterieregiments, lches übrigens mit größter Tapferkeit gefochten, unter dem Eindruck des chten feindlichen Kugelregens einen Augenblick schwankten und riefen: Hier müssen wir zurück!" rief ihnen der in der Nähe befindliche Jäger ünwald der 1. Kompagnie des 2. (sächs.) Jägerbataillons Nr. 13 die orte zu: „Was zurück? Nie zurück ist unsere Losung!" und er be- rkte damit, daß nicht nur die übrigen Jäger in aller Ruhe Stand hiel- n und feuerten, sondern daß auch die Infanteristen mit erneuertem uthe vordrangen. Dergleichen Beweise kühnen Muthes unserer sächsi- hen Truppen hören wir viele, und zwar zum schmerzlichsten Leidwesen s Häufleins eingefleischter Partikularisten und Bebel-Liebknecht'- cher Sozialdemokraten, die sie lieber an der Seite der Franzosen käm- fen sehen möchten. Denn nun ist es doch aus mit dem abgeschlossenen estande der kleinen Vaterländer, wie mit der großen vaterlandslosen Republik der Vereinigten Staaten von Europa." Der mit dem Lorbeer- nz ausgezeichnete Heinrichsorden, welchen König Johann dem Bun- esfeldherrn König Wilhelm zuerkannt hat, belehrt darüber, daß man auch unseren höchsten Kreisen alle Abneigung fallen gelassen und nur in Anerkennung der wirklichen trefflichen Eigenschaften des greisen Hel- nkönigs befangen ist. — Die noch immer 5—6000 Mann starke Be- ung Dresdens, läßt an keine Erschöpfung der deutschen Streitkräfte uben, von welcher auswärtige Blätter fabeln. Daß gleichwohl alle Kreise Gesellschaft den Einfluß des Krieges spüren, zeigt sich erst wieder bei hiesigen preußischen Gesandtschaft, bei welcher der Gesandte, Hr. von ichmann, alle Geschäfte allein besorgen muß, weil sein Legationsse- tär, Graf Bernstorff, nach London berufen worden und sein beim Fuhr- esen des 12. (sächs.) Bundesarmeekorps als Leutnant dienender Kanzleisekre- r in diesen Tagen mit einem Pferdetransport nach Paris hat abgehen müssen. — Unsere Handelskammern zu Dresden, Leipzig, Zittau, Chemnitz nd Plauen haben sämmtlich eine dem Anschluß von Elsaß und Lothrin- en an den Zollverein günstige Erklärung erlassen. Sie fürchten keine Konkurrenz für die sächsische Industrie, wünschen aber einige Deutschland ästige Bestimmungen des deutsch-französischen Handelsvertrages bei der Erneuerung desselben beseitigt.

× **Hamburg**, 17. Okt. Offiziell wird bekannt gegeben, daß auch ge- tern von den Beobachtungsstationen der Elbmündungen keine franz. Schiffe sichtbar gewesen sind.

Straßburg, 14. Okt. (F.J.) Seit heute fahren die Eisenbahn- üge wieder in den nun nothdürftig hergestellten und aufgeräumten Hauptbahnhof. Bekanntlich waren seither die Passagiere, die Kehl und Straßburg besuchen wollten, genöthigt, am alten Bahnhofe, der 10 Mi- nuten von Kehl entfernt und als Wagenschuppen benutzt wird, abzustei- gen und den Weg nach Kehl zu Fuß zurückzulegen. Die eiserne Kinzig- brücke, die bei Sprengung der Rheineisenbahnbrücke auch theilweise zer- stört ward, ist bereits wieder hergestellt. Ganze Eisenbahnzüge mit Trüm- mern der Brücke und Schutt gehen von Kehl ab. Nicht genug kann man in den gebildeten Kreisen Straßburgs die Herzensgüte Uhrich's rühmen, der während der Belagerung Alles aufbot, das Elend erträglich zu ma- chen. Einer armen, nothdürftig gekleideten Frau, die mit ihrem kranken Kinde genöthigt war, auf der Straße zu kampiren, ließ er seine eigene wollene Decke aus seiner Wohnung holen, wofür er von den Umstehenden mit Hochrufen belohnt ward. Und wenige Tage hernach beschuldigten ihn dieselben des Verraths und behaupteten, die Festung sey mit preußischem Gelde erkauft worden.

Oesterreich.

Wien, 14. Okt. (Karlsr.Z.) An das für die Delegationen bestimmte Rothbuch wird die letzte Hand gelegt. Es wird dasselbe dem Ver- nehmen nach eine Depesche neuesten Datums (in Bezug auf die künftige Organisation Deutschlands) enthalten, welche, unter vollständiger Wahrung des österreichischen Standpunkts, diese Organisation in einer Weise auf- faßt und erörtert, die in den deutsch-vaterländischen Kreisen hoher Aner- kennung und Befriedigung begegnen wird und bei den deutschen Regie- rungen, zu deren Kenntnißnahme sie zunächst bestimmt gewesen, bereits begegnet seyn dürfte.

Ausland.

Bern, 12. Okt. (A.Z.) Daß der schweizerische Bundesrath sich so sehr beeilt hat, das ephermere Pariser Provisorium an sein Herz zu drücken, als wäre es ein zu Recht bestehendes Definitivum, weil es — Republik sich nennt — ein Regiment, welches über Nacht sich selbst erwählt hat, und noch nicht einmal vom eigenen Volke genehmigt ist; ein Regiment, welches morgen vielleicht ebenso durch ein anderes gestürzt wird, das dann über- morgen einem dritten Platz machen muß — und daß er dabei seine per- sönlichen Sympathien als diejenigen des ganzen Schweizer Volkes über- sprudeln ließ, hat allen Schweizern, die für die wahre Nationalehre der Schweiz ein warmes Gefühl und richtiges Verständniß haben, das Blut in die Wangen gejagt. Auch abgesehen vom Ursprung der gefeierten Be- hörde, nachdem die ganze Weltgeschichte bewiesen hat, daß Republiken nur da bestehen können, wo sie durch Tugend und Sittlichkeit ihrer Bür- ger und durch die öffentliche Moral getragen werden, und nur so lange, als diese sittlichen Mächte, die unerläßliche Bedingung ihrer Existenz, nicht unter ein gewisses Minimum gesunken sind — wie ist es möglich, daß denkende Männer, daß Staatsmänner sogar noch heutzutage für eine französische (!) Republik schwärmen, und sich einbilden können, eine so herabgekommene Nation, wie die Franzosen, könne auf die Dauer durch republikanische Formen regiert werden?! Daß der moralische Zustand Frankreichs nur durch das letzte Bonaparte'sche Schmachregiment ge- schaffen worden sey (wie der Bund meint), ist Angesichts der Geschichte ein unbegreiflicher Wahn, oder hat unter dem Bürgerkönig, unter den Republiken die Nation sich etwa sittlicher bewährt? Nachdem der Bundes- rath zur Fetirung der improvisirten Pariser Machenschaft unter den europäischen Mächten die Initiative ergriffen, während sogar der fran- zosenfreundliche Gladstone „dem französischen Volke nicht vorgreifen will," wollten die radikalen Vereine der Schweiz natürlich auch nicht zurückblei- ben; sie überboten sich seither in bombastischer Beräucherung derselben als ihres politischen Götzen, der nicht etwa eine wirkliche legale Republik zu seyn braucht, sondern ihnen schon genügt, wenn er nur einen — ob- schon gestohlenen — republikanischen Mantel um seine Blößen wirft. Ihre Adressen enthalten indessen eine Lücke, die der Ergänzung bedarf. Man hat nämlich bei Lobpreisung auch der ersten französischen Republik — „unserer alten Freundin," wie die „Liberalen Berns" in ihrer Adresse sie heißen — vergessen, auch die großen Verdienste derselben speziell um die Schweiz gebührend zu betonen, deren Republiken — die demokratischen, wie die aristokratischen — die gefeierte Republik, „unsere alte Freundin," im Jahre 1799 so freundschaftlich mit Krieg überfallen, so brüderlich ge- brandschatzt und ausgeraubt, so freundschaftlich und brüderlich allen Grau- eln ihrer zügellosen Soldateska preisgegeben, die freien Urkantone, diese ächten Urdemokraten, so brüderlich zum Verzweiflungskampfe getrieben für ihre alte Freiheit gegen die verlogene neue, durch „unsere alte Freundin" aufgezwungene, ihr schönes glückliches Land so freundschaftlich mit Feuer und Schwert verwüstet, und viele hundert Kinder, deren Eltern die re- publikanischen Horden „unserer alten Freundin" gemordet, deren Hütten sie verbrannt, zu jammernden Waisen gemacht haben, die dann bei den Eidgenossen, zumal in Bern, liebevolle Aufnahme und Pflege fanden. So eminente Verdienste, solche Wohlthaten sollte man doch nicht so bald ver- gessen, dem Schweizer Volk sollten sie unvergeßlich seyn. Dem Gedächt- niß der HH. Radikalen müssen sie jedoch radikal abhanden gekommen seyn, wenn sie je dieselben kannten.

Basel, 14. Okt. (F.J.) Heute mir, morgen dir. Die Mülhauser leben in einem fortwährenden politisch-militärischen Provisorium. Nach dem Abzug der deutschen Truppen sind heute Morgen daselbst 2000 Francs-tireurs eingetroffen, die, wie es scheint, zu dem Korps des Generals Cambriels gehören, der in Belfort steht und in und um die Festung über eine Truppenmasse von 30,000 (?) Mann verfügt, die, was die Infanterie betrifft, in Regimenter eingetheilt ist. Diese Regimenter bestehen aus einem Linienbataillon und zwei Bataillonen Mobilgarden. Bei Besançon stehen noch etwa 20,000 Mann. Ueber diese Truppen soll Garibaldi den Oberbefehl erhalten und in den Vogesen operiren, vielleicht auch zu einem Entsatz von Metz bestimmt seyn. Meine Nachrichten rei- chen nicht über diese Kombination hinaus. Zwischen den Francs-tireurs und deutschen Truppen soll gestern bei Lauterbach in der Nähe von Mühlhausen ein kleines Treffen stattgefunden haben. Schon vor einigen Tagen ging das Gerücht, daß die Regierung von Tours befohlen habe, den durch die schweizerische Zentralbahn besorgten Eisenbahndienst zwischen Basel und Mühlhausen aufzuheben. Das Gerücht erhält heute seine Be- stätigung durch die Bekanntmachung des hiesigen Bureauchefs der fran- zösischen Ostbahn, wonach diese letztere den Betrieb wieder sebst übernimmt, jedoch nur zwei Züge täglich gehen läßt. — Die Corresp. de Tours vom 11. Okt. bringt einige offiziöse Noten der Regierung. Zunächst wird be- hauptet, daß die Bewohner des von den Preußen niedergebrannten Dorfes Ablis keinen Verrath begangen hätten; vielmehr seyen es Francs-tireurs und nicht Bauern gewesen, welche den Kampf gegen eine Schwadron Husaren aufgenommen hätten. Die Drohung der Preußen, die Dorfbe- wohner zu füsiliren, sey übrigens sofort damit beantwortet worden, daß man ihnen habe sagen lassen, für jeden getödteten Franzosen würde ein gefangener Preuße erschossen werden. Eine zweite Note fordert die neu- tralen Mächte auf, endlich für Frankreich einzutreten. Sie werden be- schuldigt, in Folge ihrer „egoistischen Indifferenz" die Hauptverantwort- lichkeit für alles Unglück Frankreichs zu tragen. Sodann wird der Prinz Napoleon als Seele von bonapartistischen Intriguen dargestellt, die zum Zwecke hätten, ihn als Regenten nach Frankreich zurückkehren zu lassen. Er agitire in diesem Sinne gegenwärtig in London, nachdem er in Wil- helmshöhe und Brüssel das Terrain sondirt habe. Die Kaiserin wolle aber nichts gegen Frankreich thun und halte sich von diesen Intriguen fern. Endlich hat, nach diesen offiziösen Andeutungen des Bureau Havas, die Regierung dem General Bourbaki erklärt, sie nehme gern seine Dienste an. Es sey jetzt positiv, daß der General „seine Reise nach England in dem allerbesten Glauben unternommen habe." Estancelin, der sich bei der Abwehr preußischer Streifpatrouillen auszeichnete, ist von Tours aus be- lobt worden.

Basel, 15. Okt. (F.J.) Die von mehreren deutschen Blättern gebrachte Nachricht, daß General Uhrich am 12. d. in Darmstadt angekommen sey, ist unrichtig. Er befindet sich wieder hier in Basel bei seiner Gemahlin, welche seit ihrer Freilassung aus Straßburg Basel nicht verlassen hat. Er kam vom Genfer See.

Tours, 11. Okt. Die heutigen französischen Blätter spiegeln den ersten Eindruck von der Ankunft Gambetta's in der hiesigen Stadt ab. Der Constitutionnel ist entzückt von Gambetta's Proklamation: das sey ein- mal ein „festes und fortreißendes Wort; es verscheuche die Täuschungen und gehe geradezu der Wirklichkeit zu Leibe, der Odem Vergniaud's sey in Gambetta's Seele eingezogen". Auch nicht übel! Noch besser: „Das Schiff dieses Ballons (in welchem Gambetta Paris verließ) trug die Re- publik und ihr Glück!" Aber der Constitutionnel setzt hinzu: „Wir gehö- ren zu Denen, die alle mannhaften Entschlüsse loben; aber welche Macht der Ueberredung würde diese volltönende Stimme haben, wenn sie von der Nation selber das Mandat empfangen hätte, die Nation zu den Waf- fen zu rufen." Der Erlaß, welcher die Wahlen, die von Cremieux am 29. September angeordnet waren, verbietet, ist vom 1. Oktober datirt. Auch hieraus ist ersichtlich, daß zwischen Paris und Tours fortwährend rascher Verkehr bestand und besteht und folglich die Umschließung von Paris nicht vollständig, ja der Telegraphenverkehr schwerlich ganz abge- schnitten ist. Die amerikanische Freischaar, das Sternenbanner an der Spitze, zog am 10. Oktober in Tours ein; der Moniteur Universel ruft: „Merci à nos frères des Etats-Unis!" Das offizielle Blatt der Regie- rung in Tours meldet zugleich: „Der Tod des Grafen v. Moltke scheint sich zu bestätigen. Eine Berliner Privatdepesche an eine Person in Basel meldet diesen Tod als bestimmt." In Basel ist der famose französische Lü- genkonsul, welcher der Regierung während der Belagerung Straßburgs so viel Unsinn telegraphirte. — Vom 1. November an werden die franzö- sischen Postmarken das Bild der Republik mit der Inschrift tragen: „Li- berté, égalité, fraternité." (Dann kann's Frankreich nicht mehr fehlen!)

* **Tours**, 15. Okt. Gambetta hat den Gemeinderath von Dreux, der sich den Deutschen unterwarf, gefangen nehmen lassen. — Die Frei- schützen von Gard sind unter Blumengruß nach Belfort abgegangen.

× **Tours**, 16. Okt. Ein Rundschreiben der Regierung fordert die Präfekten und die Vertheidigungskomites auf, sich jeder Maßregel zu ent- halten, durch welche die Arbeiten der Bewaffnungskommission ge- hemmt werden könnten. Ein Schreiben Gambetta's an den General Cambriel zeigt die Ernennung Garibaldi's zum Kommandirenden der Freikompagnien der Vogesen und einer Brigade Mobilgarde an. — Eine Depesche der Regierung vom 16. d. meldet: Beaugency scheint vom Feinde geräumt zu seyn. Die Preußen haben sich von Econis (Depart. Eure, Arr. les Andelys) gegen Gisors zurückgezogen.

× **Tours**, 17. Okt. Ein Erlaß vom 14. d. verhängt den Belage- rungszustand über diejenigen Departements, von welchen der Feind weniger als 100 Kilometer entfernt ist. Es ist die Einrichtung eines Nachrichtendienstes angeordnet, um diejenigen Punkte in Vertheidigungs- zustand zu setzen, welche am vortheilhaftesten gehalten werden, um dem Feinde den Durchmarsch zu verhindern. Dem Militärausschuß ist das Recht zuerkannt, zur Ausführung von Arbeiten die nöthigen Personen u. Sachen unmittelbar zu requiriren. Die Bezahlung erfolgt in Bonds auf die Fonds der Departements und Gemeinden. Die militärischen Ober- befehlshaber sind ermächtigt, Nationalgarden bis zu 40 Jahren einzube- rufen. Dieselben sind der Militärgerichtsbarkeit unterworfen.

* **Versailles**, 11. Okt. Bei dem Ueberfall der schleswig-holsteinischen Husarenschwadron durch Bauern und Francs-tireurs sollen in dem jetzt niedergebrannten Dorf Ablis gegen 100 Mann im Schlaf ermordet worden seyn. So schreibt der Korrespondent der Indep. belge im Haupt- quartier. — Ein Priester hat bei Meudon auf eine Patrouille geschos- sen. — Der Maire von Rheims, der seine Stelle niederlegen wollte, ist von dem Präfekten Stieber auf höhern Befehl gezwungen worden, im Interesse der Stadt und der Verwaltung auf seinem Posten zu beharren.

* **Rouen**, 16. Okt. Hier herrscht große Begeisterung unter den Trup- pen und Alles zeigt an, daß der Feind nicht vorwärts zu gehen wagt. So ein französischer Drahtbericht; so hieß es auch gerade vor der Nieder- lage von Orleans.

Brüssel, 15. Okt. (F.J.) Der hier eingetroffene Siecle vom Don- nerstag bringt von einem sich nennenden eingeweihten (Max Pohl) ein sehr detaillirtes Verzeichniß aller vom Exkaiser seit 1854 gemachten ausländischen Kapitalsanlagen unter der Anführung des Namens aller vermittelnden Bankiers. Der Gesammtbetrag des Kapitals beläuft sich auf 66 Millionen. Der Siecle enthält ferner eine Mittheilung aus Cherbourg, wonach im dortigen Hafen 750 Gewehrkisten aus England eingetroffen sind, theilt mit, daß demnächst General Ducrot mit dem Luftballon in Südfrankreich einzutreffen gedenke. Mit Cremieux hat auch Gari- baldi Tours verlassen. Leboeuf hat Angesichts der drohenden Hal- tung der Bevölkerung von Jersey sich genöthigt gesehen, die Insel aufs Schleunigste zu verlassen.

× **Brüssel**, 16. Okt. Nachrichten aus Toulouse zufolge ist daselbst ein Plakat angeschlagen worden, in welchem die Bildung eines Wohl- fahrtsausschusses angezeigt wird. — In Lyon plünderten die Revo- lutionäre das große Seminar, was die Regierung unthätig geschehen ließ. — In St. Etienne suspendirte der Präfekt das Journal Le Defenseur wegen Friedensstörung und Aufreizung. Der Präfekt der Haute Marne hat mehrere Bürger ausgewiesen.

× **Brüssel**, 16. Okt. Der Moniteur druckt ohne Erläuterung einen zuerst vom Echo de Luxembourg veröffentlichten Brief ab, worin der bel- gischen Presse die äußerste Vorsicht Betreffs der Kriegführenden anem- pfohlen wird. Alle Blätter nehmen hieraus Veranlassung zu einer Po- lemik über diese Angelegenheit.

* **Brüssel**, 17. Okt. Selbst die Indep. belge bestreitet, daß Graf Bismarck jemals die Aeußerung gethan, er wolle Frankreich zu einer Macht 2. Ranges herabdrücken. — Die Indep. belge ist sehr böse, daß die belgische Regierung und ein Theil der belgischen Presse sich gegen ihre deutsch-feindliche Haltung wendet.

Brüssel, 17. Okt. (F.J.) Das bischöfliche Organ Bien public ta- delt lebhaft das katholische Ministerium, weil es der belgischen Presse (durch) einfachen Abdruck eines sehr vernünftigen Artikels aus dem Echo du Parlement über die feindselige Haltung der belgischen Presse Deutsch- land gegenüber) in den Spalten des Moniteur Vorwürfe ertheilt und be- streitet demselben ausdrücklich ein Recht, gegen dessen Anwendung sich die ganze freie Presse erheben würde. — Die bisher sehr optimistische Korrespondenz der Independance belge aus Tours bringt vom 12. d. eine Schilderung der furchtbaren Demoralisation der französischen Trup- pen bei Orleans, die meist in Folge der Unfähigkeit der militärischen Lei- tung und des Mangels an Begeisterung bei den regulären Truppen ein- getreten sey.

Florenz, 12. Okt. (Fr.J.) Es heißt hier allgemein, Pius IX. stehe mit dem König von Bayern in Unterhandlungen, ohne jedoch Aus- sicht auf Erfolg zu haben. Sein Ansinnen, nach München überzusiedeln, sey auf eine kühle, fast ablehnende Höflichkeit gestoßen, deren Grund in Berliner Einflüssen gesucht werden müsse. Das Münchener Kabinet habe indeß noch nicht sein letztes Wort gesprochen.

Florenz, 16. Okt. (W.D.) Es heißt, Thiers werde morgen wieder nach Tours abreisen. Der König wird nach den bisherigen Bestim- mungen im Laufe des November seinen Einzug in Rom halten.

Rom, 11. Okt. (Fr.J.) Gestern Nachts spät wurden zwei Aerzte mit Palastwägen schleunigst in den Vatikan geholt. Der Papst war in tie- fer Ohnmacht; Einige sagen, es habe ihn der Schlag gerührt. Näheres ist bis jetzt noch nicht bekannt, da die Aerzte aus dem Vatikan noch nicht zurückgekommen sind und sonst Niemand Zutritt hat.

× **London**, 17. Okt. Die Times meldet, daß im Innern von Pa- ris die Viehseuche herrscht und Pferde abgeschlachtet werden. Die Häm- mel sind ebenfalls von der Seuche ergriffen.

Krakau, 13. Okt. (F.J.) Vor Kurzem ging eine Sensationsnachricht des Kraj durch die Blätter, der sich aus Berlin vom 7. Okt. über eine Unterredung eines österreichischen Polen mit dem Grafen Bismarck berichten läßt. Die Unterhaltung, welche, nebenbei bemerkt, vor längerer Zeit stattgefunden, soll die polnische Frage und besonders das Ver- hältniß Polens zu Preußen und Deutschland betroffen haben. Der Kor- respondent verbürgt sich für die Wahrheit seiner Aufzeichnungen und meint, daß die Ausführungen Bismarck's, wenn sie auch in die Kategorie der von diesem Staatsmann so oft schon entworfenen unsicheren Projekte fallen sollten, doch eine gewisse wirkliche Grundlage besitzen. Die Wieder- herstellung Polens, habe Graf Bismarck gesagt, berge keine Gefahren für Deutschland; im Gegentheil: zu schwach, um eine selbständige Politik zu führen, müßte Polen Schutz und Stütze in Deutschland suchen: dahin lei- ten Polen das eigene Interesse und die höhere Zivilisation Deutschlands. In der Kombination der Wiederherstellung Polens könne Preußen unter allen Umständen nur gewinnen, da es die baltischen Provinzen erwürbe und nicht einmal das durchwegs germanisirte Posen verlöre. (Wir glau- ben, das ganze Gewäsch hat nur den Zweck, Bismarck bei den Russen zu verdächtigen. Wie Bismarck von Polen und von den Polen denkt, weiß man von früher. Die Red.)

Athen, 15. Okt. (F.J.) Die königliche Familie ist mit dem Prinz Friedrich von Holstein-Glücksburg aus Corfu zurückgekehrt. — Eine Kam- mer auflösung und theilweise Ergänzung des Kabinets ist bevorstehend.

Verschiedenes.

□ **Karlsruhe**, 18. Okt. (Verwundete und Kranke.) Abgang 1 Off. u. 2 Sold., Zugang: Verw. 6 Sold., Kr. 2 Sold. Verbleib: Verw. 25 Off. u. 603 Sold., Kr. 3 Off. u. 338 Sold., zus. 28 Off. und 941 Sold. In Privathäusern und Gasthöfen befinden sich hiervon 16 Off. u. 59 Sold.

Freiburg, 17. Okt. (Br.Z.) Gestern Abend traf mit dem Oberlän- der Zug eine Anzahl Verwundeter aus dem Elsaß hier ein. Ein schwer verwundeter Franzose starb bereits heute Nacht.

* Lembach, A. Bonndorf, 14. Okt. Gestern Abends 8 Uhr brach in der frühern Schmiedwerkstätte des Joh. Preuß Feuer aus, welches jedoch sofort bemerkt und gelöscht wurde. Während des Löschens entstand Feuerlärm in dem Orte, der sich in der Umgegend verbreitete und uns noch in der Nacht einzelne Feuerlöschmannschaften zuführte.

Weinheim, 15. Okt. Der Männerhilfsverein zur Be- wirthung der durchziehenden Truppen hat in runder Summe von 122 Gebern 1734 fl. eingenommen u. davon 1124 fl. verausgabt. Der Rest wird wahrscheinlich dem Unterstützungsfond für Wittwen und Waisen zu gut kommen. Außerdem sind, zum Theil von ziemlich unbegüterten Ge- bern, viel Lebensmittel, Speisen und Getränke dem Verein seiner Zeit zugegangen und den Soldaten verabreicht worden. — Aengstlich erwartet man nähere Nachrichten von den beim letzten Gefecht betheiligten Wein- heimern; ebenso die Liste der Todten und Verwundeten.

— Briefe aus Cannes melden den Tod Prosper Merimee's, eines der bedeutendsten unter den neuern französischen Schriftstellern. Merimee war am 28. Sept. 1803 zu Paris geboren. Er war Senator und Mit- glied der Akademie.

Redakteur: C. Mallot.

(Berichtigung.) In dem Artikel „? Vom Oberland" in Nr. 246 l. d. Bl. sind die dort angegebenen Maße dahin zu berichtigen, daß es statt Fuß immer Schritt(") heißen muß. Also z. B.: 130 Rth. = 520", 1 Rth. = 10' = 4", 1 Schritt = 2½ bad. Fuß 2c.

M. Gartner, Sohn, Kleidermacher, Langestraße Nr. 116, gegenüber des Herrn Hoflieferanten C. Arleth, empfiehlt sein Lager der feinsten in- u. aus- ländischen Stoffe. 6711—1

Geboren.

Karlsruhe, 6. Okt. Heinr. Wilhelm, V. Gabr. Stober, gr. Stalldiener. — 10. Okt. Christian, V. Flor. Herm, Dienstmann; Johann Heinrich, V. Dan. Mitzel, Schuhmacher; Clara Elisabetha, V. Heinr. Bär, Kohlenhändler. — 11. Okt. Josefine, V. Joh. Berblinger, Sattlermeister; Friedrich Martin, V. Frdr. W. Rausch, Maschinenarbeiter; ein Mädchen (todtgeboren), V. Heinr. Schwarz, Feldwebel. — 12. Okt. Josef, V. Ph. Gerster, Postamtsdnr.

Aufgeboten.

Karlsruhe, 8. Okt. Sievert, Wilh. M., von Pforzheim, Bahnhofverwalter in Jaxtfeld, m. Helene Waag von Lahr; Bayerthal, Karl, Kaufm. in Worms, m. Luise H. Bodenheimer von Bühl; Ettlinger, Js. A., Kaufm., m. Ros. Halpern von Kowno (Rußland); Kolb, W., Küfer in Sulzfeld, m. Barb. Eichhorn von Walldürn; Wunsch, B., von Obertsroth, Müller in Pesth, m. Lis. Herr von Philippsburg; Ritzinger, A. Konditor, m. Joh. Mar. Sof. Meeß; Keßler, K., von Geschwend, Hilfsbahnwärter, m. Henr. Plocher von Illingen; Häuser, J. F., von Unteröwisheim, Taglöhner, m. Chr. Joachim von Wolfartsweier.

Getraut.

Karlsruhe, 8. Okt. Fuller, J., Blechner, m. Paul. Paulus; Füller, Buchbin- der, m. Maria Schütz.

Baden. (Theater.) Mittwoch, 19. Okt. **Deborah.** Volksschauspiel in 4 Ak- ten von Mosenthal.

Karlsruhe. Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.

Landaufwärts:	Landabwärts:
2^{15}, 6^{15}, 9^{40}, 2^{20}*, 2^{45}, 7 Abds.	7^{35}, 12^{30}, 1^{50}*, 4^{45}, 7^{30}, 12^{55}.
Karlsruhe-Pforzheim-Mühlacker. 7^{45}, 1^{25}*, 1^{40}, 5.	Mannheim über Eggenstein 2c. 6, 1^{10}, 7^{5}.
Karlsruhe-Maxau. Vom Bahnhof 7, 11^{40}, 2^{0}, 6.	

* Schnellzüge.

Todesanzeige. 6796.1 Auswärtigen Verwandten und Freunden geben wir die Trauernachricht, daß unser Sohn und Bruder, **Max Beuttenmüller**, Architekt, Vizefeldwebel im (1.) gr. Leib-Grenadierregiment, am Morgen des 6. Oktobers im Gefecht bei St. Remy durch eine feindliche Kugel tödtlich verwundet, Tags darauf zu Etival gestorben ist.

Die Beerdigung fand hier am 15. d. M. statt.

Um stille Würdigung ihres Schmerzes bitten

Durlach, den 15. Oktober 1870.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilh. Beuttenmüller, Vater.

Todesanzeige. 6799.1 Freunden und Bekannten unserer Familie die Trauerbotschaft, daß mein Gatte, **Lazarus Bär**, heute Mittag um 3½ Uhr nach langem schweren Leiden, im Alter von 44 Jahren, in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Die Beerdigung findet am 19. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, statt.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1870.

Die tieftrauernde Wittwe:
Lisette Bär,
mit acht unmündigen Kindern.

Einzig sichere und dauernde Hilfe für

Geschlechtskranke

auf reelle Weise bietet allein
Dr. Retau's Selbstbewahrung mit 27 pathol. anatomischen Abbildungen
durch Mittheilung eines durchaus bewährten Heilverfahrens. Von dem Buche wurden **72 Auflagen** (ca. **200,000 Exemplare**) verbreitet u. verdanken ihm allein in 4 Jahren über 6444.12.3

15,000 Personen

ihre Gesundheit. Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor und selbst Regierungen und Wohlfahrtsbehörden sprachen sich in Folge einer ihnen übergebenen Denkschrift über die Wirksamkeit dieses Buches höchst anerkennend aus. Aller Schwindelei fremd, geht es darauf aus, wahrhaft reelle u. billige Hilfe durch Aufstellung eines stets hilfebringenden, von den tüchtigsten Aerzten geleiteten Heilverfahrens, zu schaffen und ist allen Leidenden, so wie auch Eltern und Erziehern als Rathgeber und Retter dringend zu empfehlen. Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und in jeder Buchhandlung für 1 fl. 45 kr. zu bekommen.

Versteigerung. 6786.1 Nr. 2083. Am Donnerstag den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden vor den Magazinsstallungen großh. Militärverwaltung 60 Ochsen versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Villingen, den 16. Oktober 1870.

Gr. Magazinsverwaltung.
Bulster.

6744.2.1 Nr. 267. **Meßkirch.**

Ochsenversteigerung.

Am Montag, den 24. Oktober, Mittags 12 Uhr,

verkaufen wir in öffentlicher Steigerung vor dem Magazinsstall

59 Ochsen mit einem lebenden Gewicht von ungefähr 760 Zentner, gegen baare Bezahlung in kassenfähiger Münze.

Meßkirch, den 15. Oktober 1870.

Großh. Militärmagazinsverwaltung.
W. Martin.

Gersteverkauf.

6757.2.2 Auf großh. Domäne Stutensee werden

Mittwoch, den 19. Oktober, Nachmittags 3 Uhr,

110 Zentner **Gerste** öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 15. Oktober 1870.

Großh. Gutsverwaltung.

Holzversteigerung. 6675.2.2 Nr. 250. Aus großh. Hardtwalde werden versteigert:

Freitag, den 21. d. M.,

aus Abtheilung V. 6 Jung-Eichen: 14,450 Stück forlene Wellen;

Samstag, den 22. d. M.,

aus Abtheilung III. 10 Lindacker: 9425 Stück forlene Wellen.

Die Zusammenkunft ist am 21. d. am Friedrichsthaler Alleethor, am 22. d. auf der Grabener Allee am Schröck-Staforter Weg, jedesmal früh 9 Uhr.

Friedrichsthal, den 14. Oktober 1870.

Großh. Hofbezirksforstei Friedrichsthal.
v. Merhart.

Fahrniß-Verkauf.

6721.1 Neuenbürg. Die in der Gantmasse des Constantin Albert **Brude**, Gastgebers zur alten Post hier, vorhandene sämmtliche Fahrniß, — bestehend in einer vollständigen Wirthschaftseinrichtung und Gegenständen von allen Rubriken, kommt zufolge Beschlusses des Gläubiger-Ausschusses

Montag, den 7. November d. J., und die folgenden Tage je von Morgens 8 Uhr an,

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Der Verkauf beginnt mit Gold und Silber, und wird in der gewöhnlichen Rubrikenordnung fortgesetzt. Die vorhandenen Weine u. Flaschenweine kommen zuletzt zum Verkauf.

Königl. württ. Gerichtsnotariat.
Bauer.

Für Bierbrauer.

6737.2.1 Große Kühlapparate neuester Konstruktion hat vorräthig

Wiedmann, Kupferschmied, Mannheim.

Kunstgewerblicher Unterricht

an der großh. Landesgewerbehalle zu Karlsruhe.

6763.1 Der kunstgewerbliche Unterricht an der großh. Landesgewerbehalle dahier wird

am 27. Oktober d. J.

wieder eröffnet.

Derselbe bezweckt, für die Ausbildung von tüchtigen Meistern und Gehilfen, Modelleuren und Musterzeichnern zu wirken mittelst

a) Belehrung der Handwerker und Arbeiter in **den Regeln der Kunst,** welche bei Gestaltung gewerblicher Erzeugnisse zur Anwendung kommen, Bildung ihres künstlerischen Urtheils und Geschmacks,

b) Unterweisung derselben in der **technischen Fertigkeit,** Erzeugnisse der Kunstgewerbe nach Vorbild und Natur oder aus der Phantasie bildlich und plastisch darzustellen.

Er umfaßt in 3 Jahreskursen nachstehende Fächer:

I. Ornament-Formenlehre,
Projektionslehre, Lehre vom Licht und Schatten, Schattenkonstruktion, Farbenlehre;

II. Zeichnen nach Gypsabgüssen,
(Ornamente, Theile des menschlichen Körpers, Figuren) verbunden mit Belehrungen über Anatomie und Proportionslehre;

III. Modelliren in Thon und Wachs
nach Modellen und Zeichnungen;

IV. Komposition.
Architektonisches Zeichnen, Erfindung von Mustern und farbigen Dekorationen, von Geräthen und Gegenständen der dekorativen Plastik.

In diesen Unterricht theilen sich die Herren Architekt **Ratzel** und Bildhauer **Moest** unter Mitwirkung des Herrn Assistenten **Zimmermann.**

Vorbildung der Schüler an einer höheren Schule wird nicht vorausgesetzt, wohl aber ein mit günstigem Erfolg erhaltener Elementarunterricht im Linear- und Freihandzeichnen.

Die **Unterrichtsstunden** sind auf die Sonntage und auf die Abendstunden der Werktage gelegt, damit Schüler, welche zugleich als Arbeiter oder Lehrlinge in einem Geschäfte angestellt sind, in ihrer desfallsigen Berufsthätigkeit nicht gestört werden. Die Zeichnensäle sind jedoch auch im sonstigen Laufe des Tages zur Benützung unter Aufsicht eines Lehrers geöffnet.

An dem Unterricht und den damit verbundenen Uebungen können auch jüngere Volks- und Gewerbschullehrer, so wie Gewerbschulkandidaten Antheil nehmen.

Die erforderlichen Materialien werden durch die Anstalt geliefert. Als Beitrag zu den Kosten hat jeder Schüler vierteljährlich zwei Gulden zu entrichten; Unbemittelte können hievon ganz oder theilweise befreit werden.

Schüler von auswärts, welche sich über ausgezeichnete Befähigung und gutes Verhalten auszuweisen vermögen, können im Falle ihrer Mittellosigkeit aus den dazu bestimmten Fonds eine angemessene **Unterstützung** zur Bestreitung der Kosten ihres hiesigen Aufenthaltes erlangen. Auch werden an diejenigen Schüler, welche sich durch Fleiß und Fortschritte hervorthun, **Preise** vertheilt werden.

Anmeldungen sind bis zum 26. d. Mts. an Herrn Architekten Ratzel in der Landesgewerbehalle zu richten, welcher auf Anfrage jede sonst erwünschte Auskunft über diesen Unterricht ertheilen wird.

Karlsruhe, den 15. Oktober 1870.

Großherzogliches Handelsministerium.
v. Dusch.

Döll.

Soumissionsvergebung.

6789.3.1 Die Lieferung der Materialien für die Heil- und Pflegeanstalt Illenau für das Jahr 1871 wird im Soumissionsweg vergeben, und zwar:

Mittelfeiner grauer Spinnhanf	100 Pfund.
Hanfwerk	100 Pfund.
Zu kleinen Tischtüchern (grob gebildt) 30 Zoll breit	42 Ellen.
Fein gebildte Servietten 25 □Zoll	36 Stück.
Mittelfeine Servietten 25 □Zoll	24 Stück.
Handtücher feingebildt, 16 Zoll breit	36 Stück.
dto., grobgebildt, 15 Zoll breit	320 Ellen.
Wolldecken, 80 Zoll lang, 50 Zoll breit, 4½ bis 5 Pfund schwer, ordinäre Sorte	20 Stück.
Wolldecken, feinste, 90 Zoll lang, 6 Zoll breit, ungef. 3½ Pfund schwer	8 Stück.
Sohlleder, zahmes deutsches Kuhleder	500 Pfund.
Zu Männerkleidern.	
Wolltuch in verschiedener Farbe	500 Ellen.
Cassinette	42 Ellen.
Baumwollzeuge	790 Ellen.
Zu Frauenkleidern.	
Kattune	516 Ellen.
Wollstoffe	252 Ellen.
Grobe Leinwand zu Strohsackschläuchen, 55 Zoll breit	750 Ellen.
Kattun zu Plümeaux-Ueberzügen	120 Ellen.
Roßhaar, prima Qualität	200 Pfund.
Feine weiße Leinwand zu Kissenüberzügen, 30" breit	600 Ellen.
Abgepaßte wollene Frauenunterröcke	60 Stück.
Wollene Frauenhalstücher	48 Stück.
Fein gebleichte Leinwand, 60 Zoll breit	240 Ellen.

Die Angebote müssen versiegelt und geeignet überschrieben unter Vorlage von Mustern längstens am 19. November d. J. bei unterzeichneter Stelle eingereicht seyn.

Die Lieferungsbedingungen sind auf unserer Kanzlei zur Einsicht aufgelegt.

Illenau, den 15. Oktober 1870.

Direktion der großh. bad. Heil- und Pflegeanstalt Illenau.
Roller. Brettle.

Bilderhändler, Buchbinder und Kolporteure, welche ihre Adressen franko an das Annoncenbureau von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** sub. B. K. 10 gelangen lassen, bekommen franko lukrative Artikel zum Verkauf nachgewiesen. 6794.2.1

Lebensversicherungs- & Ersparnißbank in Stuttgart.

6758.1 Der Zugang von Versicherungsanträgen beginnt mit den Aussichten auf einen baldigen, Deutschland günstigen Frieden und mit dem dadurch wiederkehrenden geschäftlichen Vertrauen sich wieder zu heben. Die Sorge um das künftige Wohl der Seinigen tritt nach dieser ernsten Zeit mit verstärkter Mahnung an den Familienvater heran. Wir nehmen somit Anlaß, zum Beitritt zu unserer auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt, wobei aller und jeder Gewinn ausschließlich den Versicherten zu gut kommt, einzuladen.

Derzeitiger Versicherungsstand: **19,252** Policen mit	**34⅔** Millionen Gulden
Bankfonds	5½ "
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen	**fl. 1,400,000.**
Ueberschüsse werden an die Versicherten vertheilt	**fl. 1,101,530.**

Die Jahres-Prämie berechnet sich für eine Versicherung von fl. 1000 auf Lebenszeit nach Verhältniß der bis jetzt vertheilten Dividende von ca. **39** Prozent der Prämie

für einen	25-,	30-,	35-,	40-,	45-,	50-,	55jährigen
auf	fl. 13½.	15.	16¾.	19¼.	23½.	29½.	37¼.

Statuten, Prospekte ꝛc. unentgeltlich bei **Den Agenten.**

Louis Zipperer in **Karlsruhe,**
Carl Breig in Achern,
F. C. Jörger in Baden,
Fidel Würth in Bonndorf,
A. Lindner in Bretten,
F. Rubensdörffer in Bruchsal,
Hauptlehrer Fetzer in Bruchhausen,
C. Bender in Bühl,
Beutter & Böttling in Constanz,
Carl Hochweber in Donaueschingen,
Aug. Bauer in Durlach,
A. Scheuermann in Eberbach a. N.,
Notar Bittmann in Emmendingen,
Hrch. Bäder in Freiburg i. Br.,
Ed. Kastel in Gernsbach,
J. Götz, Lehrer in Haslach,
Reallehrer Löser in Ladenburg,
Stadtrechner Link in Lahr,
Georg Treu in Mannheim,
Oberlehrer Willareth in Meersburg,
W. Lutz in Mosbach,
W. Frey in Neustadt,
Franz Maier in Offenburg,
Jak. Bertram in Pforzheim,
Carl Nebholz in Stockach,
Rud. Dürr in Tauberbischofsheim,
Lehrer Gramlich in Ueberlingen,
Hauptlehrer Albrecht in Villingen,
Jos. Rau in Waldkirch,
A. Tanner in Waldshut.

Englische Regenmäntel

in ausgezeichneter, dauerhafter Waare sind in drei verschiedenen Qualitäten eingetroffen.

Durch bedeutende Einkäufe in diesem Artikel kann ich folgende Preisermäßigung, so lange Vorrath besitze, eintreten lassen.

	42"	44"	46"	48"	50"	52"	54" engl. Zoll
oder	110	112	118	124	130	136	142 ctm. lang
	8 fl.	8 fl. 15 kr.	8 fl. 48 kr.	9 fl. 15 kr.	9 fl. 48 kr.	10 fl.	10 fl. 48 kr.

A. Herzmann,
Langestraße 155 in Karlsruhe.

6625.3.3

Montreal Ocean Steamship Company.

Antwerpen via Liverpool & Quebec nach Canada und den Vereinigten Staaten Amerikas.

5997.16.12 Kürzeste, billigste und bequemste Reise für Auswanderer, besonders nach den amerikanischen Staaten Illinois, Michigan, Jowa, Wisconsin, Minnesota, Kansas, Ohio, so wie nach San Francisco, China & Japan.

Die Auswanderer werden von Liverpool bis Chicago von einem Dolmetscher begleitet. Regelmässige Abfahrten jeden Samstag von Antwerpen und jeden Dienstag und Donnerstag von Liverpool mit den ausgezeichneten, für Passagierbeförderung speziell eingerichteten Postdampfschiffen der Allan-Linie.

Preise für Zwischendeck zweiter und erster Klasse auf's Billigste bei

Richard Berns, General-Agent,
Antwerpen, 32 Marché aux Chevaux.

Kinderfrau-Gesuch.

6751.3.2 (A. 79/X.) Eine erfahrene Kinderfrau wird für auswärts zu einem neugeborenen Kinde gegen hohen Lohn baldigst gesucht. Nur Solche, die vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich schriftlich oder persönlich melden bei

Frau Pfarrer Schwarz, 12 Lichtenthal bei Baden-Baden.

Bekanntmachung.

6760.2.2 Nr. 8039. Am sog. alten Bahnhofe hier wurde eine goldene Uhr mit Kette aufgefunden, welche bei uns auf nähere Beschreibung und gegen Ersatz der Einrückungskosten abgeholt werden kann.

Kehl, den 14. Oktober 1870.

Großh. Post- und Eisenbahnamt.
Bauer.

Bekanntmachung.

6741.2.2 Nr. 1068. Den im Kriegsdienste stehenden Stipendiaten hiesiger Universität wird ihr am 15. d. M. fälliges Quartal mit Nachsichtsertheilung von den gewöhnlichen Studienleistungen auf Vorlage der vorgeschriebenen Anweisungen ausbezahlt werden, welch' letztere an Stelle der Exekutoren durch den Prorektor zu unterzeichnen sind.

Freiburg, den 12. Oktober 1870.

Der Senat der Universität.
Fischer.
Streicher.

Ulmer Spargelpflanzen,

starke zweijährige, das Hundert zu 1 fl. verkauft 6504.3.3

Die großh. landw. Gartenbauschule Karlsruhe.

Direct von hier ab

stets am Tage der Aufgabe

werden **Inserate** in alle Zeitungen des In- und Auslandes ohne Provisions-Berechnung zu den Preisen, wie dieselben bei den Zeitungen selbst gelten, befördert von der 6555.—2

Süddeutschen Annoncen-Expedition.

(vormals **Sachse & Comp.**)
Stuttgart.
Rothebühlstr. 20½. Part. u. I. Etage.

6452.—2 Von dem **„Verein zur Förderung des Zeichnen-Unterrichts"** in **Berlin** mittelst Vorstandsschreiben vom 15. Juli 1870 zur Vertretung seiner Interessen ernannt und nach §. 12 der Statuten zur Gründung eines Zweigvereins ermächtigt, ladet der ergebenst Unterzeichnete die verehrlichen Herren Fachgenossen und Freunde der guten Sache hiermit zur gefälligen Theilnahme ein.

Meldungen nimmt entgegen:

Karl Chr. Meyerhuber,
Gewerbeschul-Hauptlehrer in Mannheim und Bevollmächtigter für das Großherzogthum Baden.

Gasthofverpachtung.

6657.3.2 **Ein sehr frequenter Gasthof in hiesiger Stadt ist unter annehmbaren Bedingungen sogleich zu verpachten. Nähere Auskunft wird ertheilt durch das öffentliche Geschäftsbureau von**

Xav. Siefert,
Merianstr. 29 in Freiburg i. Br.

Eine Bahnhofrestauration,

bestehend aus einem Wohnhaus mit Pavillon, Oekonomiegebäuden, Eiskeller, Garten und 1 Morgen Feld in sehr schöner und angenehmer Lage, in gewerb- und verkehrsreicher Gegend, an einer frequenten Zweigbahn Badens, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen durch die Güteragentur von 6641.3.2

F. Adrian
in Freiburg i. Br. am Münsterplatz.

Haarfärbemittel,

das Vorzüglichste bis jetzt existirende, färbt sofort **ächt braun** und **schwarz**, à Fl. 1 fl. 30 kr., halbe Fl. 45 kr. 2932.3.2

Generaldepot bei **Th. Brugier** in Karlsruhe, Waldstraße Nr. 10.

Niederlagen werden errichtet.

Hanfabwerg

kauft einige hundert Zentner und sieht gefl. Offerten entgegen 6687.3.2

die mechanische Hanfspinnerei und Weberei in Emmendingen (Breisgau).

Obermüllergesuch.

6740.2.1 In die Kunstmühle von **Riedinger & Kindler** in Gernsbach wird ein tüchtiger Obermüller gesucht. Es mögen sich nur Solche melden, welche die Müllerei, so wie die Bearbeitung der Champagnersteine gründlich verstehen und gute Zeugnisse aufweisen können. Eintritt kann sogleich erfolgen.

Konditorgehilfe, Karlsruhe. ein angehender, wird gesucht. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor d. Bl. unter Nr. 6783.1

Kommis- oder Reisestelle.

Karlsruhe. Ein junger Mann, militärfrei, der Eisenbranche und der sonstigen Waarenkenntniß, so wie der doppelten Buchführung vertraut, welcher schon gereist hat, sucht Stelle und könnte sogleich eintreten.

Offerten nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 6743.1

Ladenmädchen

wird **gesucht** in ein gemischtes Waarengeschäft eines Städtchens in Baden (Oberrheinkreis). Eintritt sogleich. Franko-Offerten unter Chiffre D. C. 937 nimmt entgegen die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** 6686.3.2

Schreiner, 6517.6.5 10—12, auf Möbel, finden dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik von

L. Wittich,
Wilhelmsstraße 13 in Karlsruhe.

Kochgesuch. Karlsruhe. In einen hiesigen Gasthof wird ein 2. Koch zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erfragen im Kontor d. Bl. unter Nr. 6803.1

Aufforderung.

6776.1 Karlsruhe. Hiermit fordere ich sämmtliche Geschäftsleute, die eine rechtmäßige Forderung an mich zu machen haben, auf, die Rechnungen innerhalb 8 Tagen einzusenden.

Karl Betz, Cafetier.

Börsen und Märkte.

Freiburg, 15. Okt. Waizen 7.32, Halbwaizen 6, Roggen 5.2/, Molzer 4.50, Gerste 5, Haber 6.15.

Kurszettel. Frankfurt a. M., den 17. Okt.

Staatspapiere u. Anlehens.	Papier	Geld
Preußen: 5% Obligat.	—	—
" 4½ "	—	91⅛
Loose: 3½ Proz.	—	—
Bayern: 5% Obligat.	—	—
" 4½% " jährl. Z.	—	91¼
" ditto ½jährl. Z.	91¾	—
" 4% Mil.-A.	—	—
4% bayer. Prämien-Anlehen	—	106¼
Ansbach-Gunzenhausener-Los.	11⅛	—
Württemberg: 4½% Obligat.	91⅛	—
" 4% "	—	—
" 3½% "	—	—
Baden: 5% Obligat.	98⅜	—
" 4½% "	—	—
" 4% "	—	86½
" 3½% "	—	81¾
4% bad. Prämien-Anlehen	—	104⅛
Loose: 35 fl. v. 1845	—	57½
Großh. Hess. Loose: 50 fl.	—	—
" " " 25 fl.	44	—
Kurhess. Loose: 40 Thlr.	63½	—
Nassau: 4½% Obligat.	—	92
Loose: 25 fl.	39¼	—
Meininger 7 fl. Loose	—	5⅞
Braunschw. 20 Thlr. Loose	—	17
Oestr. 5% Einh. Staatssch. i. G.	—	54
" 5% " " i. P.	—	45⅞
" 5% " "	—	45⅞
" 5% Ung. St. Anl. i. G.	—	—
Loose: 250 fl. v. 1856	—	—
" 250 fl. 4% v. 1854	—	—
" 500 fl. 5% v. 1860	—	74⅜
" 100 fl. von 1864	—	108½
" 100 fl. Pr.-A. v. 1858	—	149½
Rußland: 5% Obl. in L. à 12 fl.	—	—
Belgien: 4½% Obligat.	—	—
Italien: 6% Obl. v. Tab.-Reg.	—	87¾
Schweden: 4½% Obligat.	—	87½
" 4½% Pfandbr.	—	—
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	—	—
" 4½% Bern. St. Obl.	—	97
Amerika: 6% St. 1881r v. 1861	—	97
" 6% St. 1882r v. 1862	—	95[illegible]
" 6% St. 1885r v. 1865	—	94⅛
Aktien ꝛc.		
Frankf. Bankakt. à 500 fl.: 8%	128¾	—
Darmst. Bank. I. u. II. S. à 250 fl.	—	322
Oestr. Bank.-A. p. St. in fl. f. W.	676	674
Oestr. Kredit-Akt. österr. W.	—	242¼
4½% bayr. Ostbahn 200 fl.	—	121
4½% Pfälz. Max-Bahn à 500 fl.	107⅞	—
4% Ludw.-Bexbach. Eisenbahn	—	—
Hess. Ludwigsbahn 250 fl. 4%	134¾	—
5% östr. St.-Eisenb.-A. 500 Fr.	—	364
5% östr. Süd.-Lomb. St. E. A.	—	164¾
5% k. k. Elis.-Eisenb.-A. 200 fl.	—	203¾
5% Rud. Eisenb. 1. Em. 200 fl.	155	—
5% Franz-Jos.-B. Obl. steuerfr.	178½	178
5% Hess. Ludwigsb.-Pr. i. Thlr.	89¼	—
5% Böhm. Westb. Pr. in Silb.	—	76¼
5% Elis. Bahn Pr. Obl. in Silb.	71¼	—
5% ditto neueste Emiss.	—	—
5% Franz-Joseph-B.-O. steuerf.	—	77⅞
5% Kronpr.-Rudolf-Eisenb.-P.	—	74
3% Lomb.-Ven. E.-P. v. 67/77	—	—
5% " Jassy " v. 66/77	73⅜	—
5% Ungar. Ostb.-Pr. i. S. stfr.	—	71¼
3% Süd. St. Lomb. E. B. Pr.	—	—
3% östr. St.-E.-Prior.-Obl.	45¼	—
3% [illegible]	30⅞	—
5% [illegible]	—	50
5% Schweiz. Zentralbahn-Pr.	—	—
Wechsel:		
Amsterdam: (100 fl.) k. S.	—	100⅜
Berlin: (60 Thlr.) k. S.	—	104¾
Hamburg: (100 M. B.) k. S.	88	—
London: (10 Pfd.) k. S.	—	18[illegible]
Paris: (200 Fr.) k. S.	—	—
Wien: (100 fl.) k. S.	—	[illegible]
Bank-Diskonto	—	[illegible]

Goldkurse: Pr. Kassensch.:	101¾—105
Friedrichsd'or	9 fl. 57½—58½ kr.
Pistolen	9 fl. 43 S. fehl.
Holländer 10 fl. Stück	9 fl. 54 – 56
Dukaten	5 fl. 24 – 36
20 Franken Stück	9 fl. 28½—29½
Engl. Sovereignes	11 fl. 50 – 54
Russ. Imperiales	9 fl. 45—47
Dollars in Gold	2 fl. [illegible]¼—26½

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.